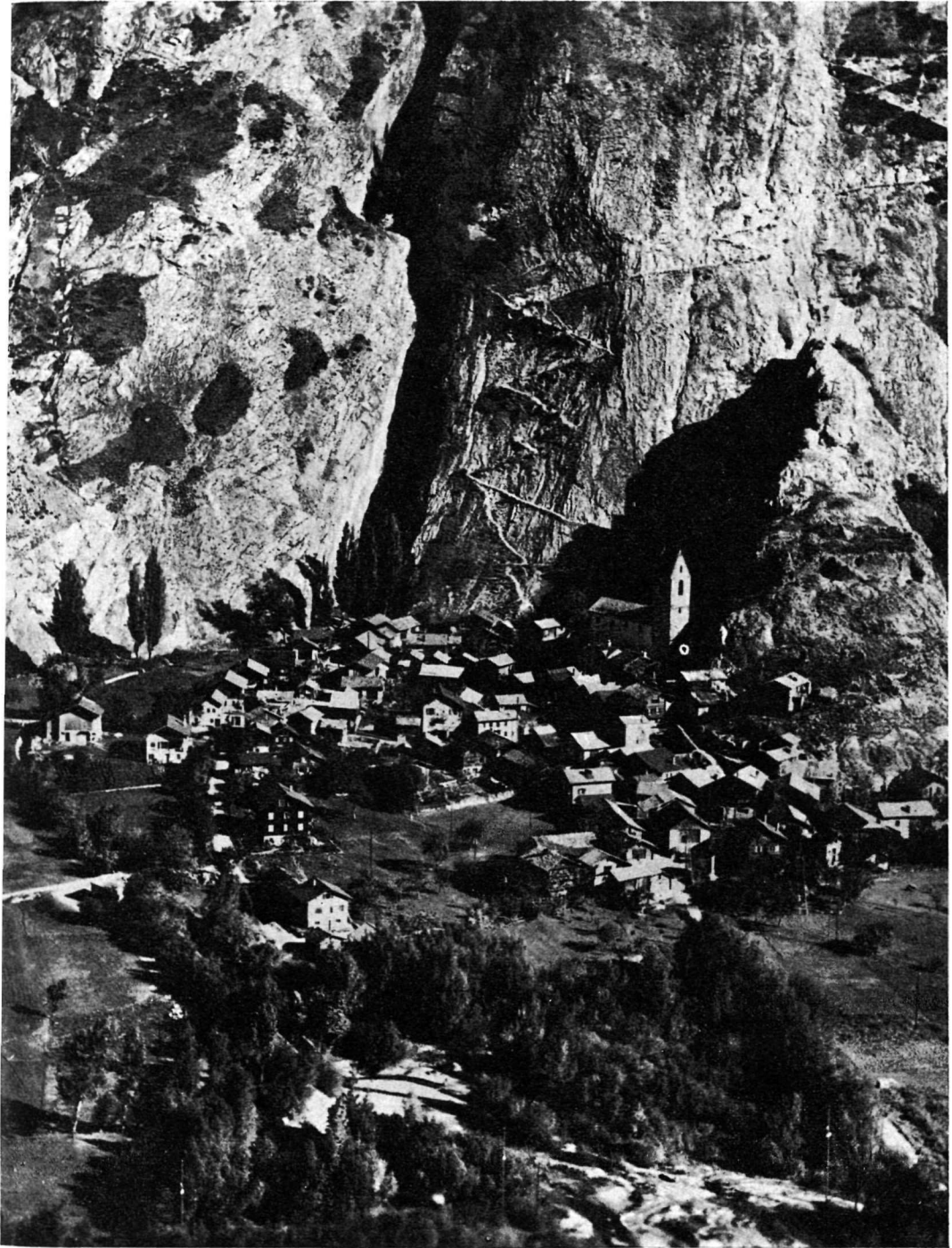


# Gemeinde und Priorat Niedergesteln

Von Dr. Johann Siegen, Prior



Flugaufnahme des Dorfes Niedergesteln (Wallis)

(Swiss Air Photo)

## Inhaltsverzeichnis

|  |     |
|--|-----|
| <i>Vorwort</i> . . . . .                                   | 445 |
| <i>Die Gemeinde Niedergesteln</i>                          |     |
| 1. Die Ortschaft . . . . .                                 | 447 |
| 2. Die Burgschaft . . . . .                                | 448 |
| 3. Das Schloß . . . . .                                    | 448 |
| 4. Die Schlacht bei Niedergesteln . . . . .                | 451 |
| 5. Die Freiherren von Turn-Gestelnburg . . . . .           | 452 |
| 6. Die Kastlanei Niedergesteln . . . . .                   | 457 |
| 7. Als selbständiges Gemeindegewesen . . . . .             | 460 |
| <i>Das Priorat Niedergesteln</i>                           |     |
| 1. Die Gründung . . . . .                                  | 465 |
| 2. Die Tochterpfarreien . . . . .                          | 466 |
| 3. Die Kirche . . . . .                                    | 467 |
| 4. Kunstwerke . . . . .                                    | 471 |
| 5. Kapellen und Bethäuschen . . . . .                      | 473 |
| 6. Prioratspfünde und Pfarrhaus . . . . .                  | 474 |
| 7. Die Herrschaft Giesch . . . . .                         | 477 |
| 8. Altaristenpfünden, Bruderschaften und Spenden . . . . . | 477 |
| 9. Die Prioren . . . . .                                   | 480 |
| 10. Die Pfarrbücher . . . . .                              | 482 |
| 11. Pfarrarchiv . . . . .                                  | 484 |
| 12. Visitationen . . . . .                                 | 485 |
| <i>Ausblick</i> . . . . .                                  | 489 |

## Vorwort

Niedergesteln verdankt seine Bedeutung im Hochmittelalter einem der mächtigsten Adelsgeschlechter des Wallis. Auf dem ins Rottental vorspringenden Felsrücken am Ufer des Ijollibaches hatten die Freiherren von Turn ihre nach damaligen Verhältnissen unbezwingbare Feste errichtet. Um den Burgfelsen gruppierte sich eine Ansiedlung mit eigenem Gotteshaus. Wenn die Leute als Untertanen auch mancher Unterdrückung ausgesetzt waren, so genossen sie doch wieder Schutz in unsicheren Zeiten. Durch die Macht- und Handelspolitik der Freiherren stieg Niedergesteln zu einem wichtigen Ort des Wallis mit ansehnlichem Wohlstand empor. Mit dem Sinken und Erlöschen des Adelsgeschlechtes verlor es aber auch wieder an Bedeutung und wurde mit dem Lötschental bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts sogar ein Untertanenland der Oberen Zehnden.

In den vorliegenden Blättern läßt Hochw. Dr. Joh. Siegen, Prior von Kippel, längst vergangene Tage vor uns aufsteigen als Frucht langer Forschungsarbeit aus Archiven und Überlieferungen. Wertvolle Hilfe leisteten ihm dabei die Aufzeichnungen des vorzüglichen Kenners unserer Walliser Geschichte, H. H. Dr. Hans von Roten. Und wenn auch der Unterzeichnete bei der Durchsicht, Ausstattung und Herausgabe dieser Schrift einiges beitragen konnte, so sei dies ein Dank an die Altvordern, die uns so viel Gutes überlieferten. Auch H. H. Prior Siegen möchte seine Arbeit als Dank der Lötscher an ihre Mutterkirche in Niedergesteln gelten lassen, da diese ja bereits vor der Stiftung der Priorate Kippel und Niedergesteln bestanden hat. Danken möchten wir auch jenen, die es ermöglichten, die Schrift mit schönen Bildern auszustatten.

Heute ragt über den Ruinen der Gestelnburg das Kreuz empor, geformt aus den Stämmen uralter Lärchen. Über allem Wandel der Zeiten stehend, wird es als Zeichen der Erlösung auch kommenden Geschlechtern Gottes Liebe und Erbarmen künden.

*Robert Zurbriggen, Prior von Niedergesteln.*

## Die Gemeinde Niedergesteln

### 1. Die Ortschaft

Der Name Niedergesteln erinnert an die Feudalzeit. Edle Ritter des Mittelalters sind hier vorbeigezogen und haben hier gewohnt. Aber die Ortschaft ist jedenfalls viel älter. Es ist gut möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die Römer zum Schutze ihrer Heer- und Handelsstraße durch das Wallis am Eingang ins Lötschental ein Castrum oder Castellum hatten. Schon die Römer benutzten den Handelsweg über den Lötschberg als Fortsetzung des Simplonpasses, seit jeher die kürzeste und natürlichste Verbindung von Nord—Süd über die Berneralpen. Tschumi und Stähelin zweifeln nicht an der Benutzung des Lötschbergs als Alpenübergang in vorgeschichtlicher Zeit. Die römischen Gräberfunde in Kippel (1922) und die noch älteren im Museum für Geschichte in Genf bis 1000 v. Chr. bestärken diese Annahme. Staatsarchivar Dr. Meyer meint in seinen Artikeln über Niedergesteln im Walliser Wappenbuch und im Historisch-biographischen Lexikon, die Ortschaften Obergesteln und Niedergesteln seien im Mittelalter von savoyischen Handelsleuten als Susten gegründet worden. Jedenfalls haben sie Niedergesteln als solche benutzt. Heute noch heißt der Platz im Dorfzentrum «Choif». Offenbar war hier der Markt- und Kaufplatz. In der Nähe sind die ältesten Häuser mit noch romanischen Ornamenten.

Die ersten Siedlungen haben auch die Walliser mit Vorliebe an Straßen und Bächen in fruchtbarer Lage geschaffen. Die Bäche mußten die Ortschaften mit Wasser versorgen und Mühlen- und Walkenräder und später auch Sägen treiben. Fruchtbare Gärten, Äcker und Weinberge, auch Wiesen und Weiden mußten die Taldörfer umrahmen. Diese Bedingungen trafen für Niedergesteln an der Jjolla zu, wenn auch früher mehr beengt durch die Überschwemmungen in der Rottenebene. Die vorspringenden Felsrippen auf beiden Seiten boten Schutz gegen den fast beständigen Luftzug im langen Tale. Jedenfalls waren die ersten Gestler Zeitgenossen der ersten Rarner, die in der St. Germaner Kuppe ihre Güter und am «Heidnisch Biel» ihren großen Friedhof hatten.

## 2. Die Burgschaft

Blondel<sup>1)</sup> hält für wahrscheinlich, daß Niedergesteln im Mittelalter eine Burgschaft war, ein fester Platz, der wenigstens auf drei Seiten Ringmauern und Tore hatte. Im Osten, am Rarner Tor, meint er davon Spuren zu sehen. Die Enge der Hauptstraße läßt vermuten, daß hier nur Säumer durchzogen. Die alten Wege am Bergrand waren überhaupt bis in die letzte Zeit nicht befahrbar. In der Burgschaft gab es Lagerhäuser und Gaststätten für die Handelsleute und ihre Angestellten, die wohl meistens aus der Ortschaft waren. Die Burgschaft umfaßte den heutigen Dorfkern südlich von der Kirche. Die Ringmauern mußten auch Häuser und Gärten schützen gegen Überschwemmungen des Rottens und der Ijolla.

Edle Herren, wie Wilhelm von Gesteln, hatten hier schon im 12. Jahrhundert ihre festen Steinhäuser. Seit 1200 begegnen uns Anselm von Gesteln (1224), Heinrich und Walter von Gesteln (1231), Aymo von Gesteln (1255), ein Bruder des Freiherrn Gyrold von Turn, Gravo von Gesteln (1280), Lupus (Wolf) von Gesteln (1282) und dann noch die Familien de Mont (Mund) (1399), de Emda (1438). Blondel nennt noch die Familien Thuery (de Thora), Marquet und de Prez, die Hausgärten hatten. Die meisten dieser Familien waren sicher Dienstleute des Freiherrn und hatten ihre Herrschaftshäuser, wie etwa der Minnesänger «Herr Rubin». Auch das Freiherrngeschlecht stellte einen Minnesänger, den «Turner». Als Sänger war der Dienstmann seinem Herrn überlegen. Ein Herr von Turn beteiligte sich am 1. Kreuzzug unter Ludwig dem Heiligen.

In Urkunden von 1383 und 1384 wird das Castrum Gesteln als zerstört gemeldet. Es kann sich nicht um das Schloß handeln, sondern auch um die Burgschaft, denn im Schlosse walteten damals noch die Kastläne des Bischofs von Sitten. Castrum muß auch die Burgschaft Niedergesteln bedeuten. Der Dorfkern von Gesteln bietet heute noch das Bild einer Burgschaft mit Steinhäusern und Steintreppen beim Aufstieg zur Kirche.

## 3. Das Schloß

Peter IV. von Turn (1290—1308) nannte sich zuerst Herr von Turn-Gestlenburg. Von dieser Zeit an werden in Gesteln viele Verträge gesiegelt. Er hat wahrscheinlich an der Stelle eines früheren Wachtturms das feste Schloß an dem beherrschenden Felskopf erbauen lassen. Blondel hält schon Aymon III. (1265—1276) für den Erbauer des Schlosses. Vielleicht war es schon sein Vorgänger Gyrold I. (1233—1265), der edelste und tatkräftigste Vertreter des Geschlechtes. Das Schloß an dem trotzigen Felsen war als stärkste Burg des Lan-

<sup>1)</sup> Blondel Louis, Le château de la Tour Chatillon à Bas-Chatillon. Extrait de Vallesia VI, Sion.

des das Wahrzeichen der mächtigsten Walliser Dynastie im 13. und 14. Jahrhundert.

Mit den Kaufleuten waren schon früher die Kreuzfahrer, namentlich die Johanniter, die auf dem Simplon, in Salgesch und in Veyras (Muzot) bei Siders ihre Hospizien hatten, durch Niedergesteln gezogen. Von jetzt an kamen die Edlen der Umgebung zu den Waffenspielen und Festen auf den Burgfelsen. Urkunden wurden hier gesiegelt. So hat am 6. Februar 1310 Mangold von Saxo auf dem Schlosse in Niedergesteln seiner Gemahlin Emma als Morgengabe ein Lehen an den Merjerbergen vermacht.

Blondel beschreibt nach gründlichen Untersuchungen Lage und Einteilung des Schlosses, dessen Grundlinien heute noch sichtbar sind. Das Schloß bestand aus drei übereinanderliegenden Stufen. Im untersten, wohl ältesten Teil, waren die Wohnungen für Wächter und Dienerschaft, eine Zisterne von 4,90 m auf 2,60 m Bodenfläche und ein geheimer Zugang zur Kirche und später zur Schloßkapelle, die wegen des Asylrechtes außerhalb der Ringmauer sein durfte.

Ein gewundener Weg führte hinauf ins eigentliche Schloß, das mit drei Meter dicken Mauern einen Umfang von 40/13 m hatte. Ein starker Turm verwehrte unerwünschten Besuchern den Zugang. Um den Schloßhof herum waren auch Wachtlokale, Küchen und Vorratskammern. Das obere Stockwerk mit drei Sälen, den Wohnungen des Schloßherrn und dessen Familie, damals würdig eines mächtigen Herrn, wäre für heutige Ansprüche ganz ungenügend.

Ein in den Kalkfelsen gemeisselter Graben von 5 m Breite mit Fallbrücke trennte und verband zugleich das Schloß mit dem Rundturm auf der Bergkrone von 5,50 m Durchmesser und 1,50 m dicken Mauern. Die Höhe des Turmes kann man heute nach den Mauerresten nicht mehr bestimmen. Jedenfalls war er entsprechend der Mauerdicke nicht sehr hoch. Der Fels, selbst ein Turm, ersetzte die künstliche Höhe. Der Turm, der das Dorf um 100 m überragte, galt wie die Festung selbst als uneinnehmbar. Die Burgruine wird von den Gesteln noch heute als «auf der Festi» bezeichnet. Es steht fest, daß die Oberwalliser im Kriege gegen den Freiherrn von Turn das Schloß belagerten, aber nicht, daß sie es mit Gewalt erobert hätten.

Ein Schiedsspruch des Herzogs Amadeus von Savoyen vom 27. Weinmonat 1368<sup>2)</sup> zur Beilegung eines Streites zwischen Anton von Turn und dem Bischof Witschard Tavelli berichtet uns: «Der Bischof und seine Begleiter hatten in Gesteln dreißig Häuser mit aller Habe verbrannt, viele Leute von Gesteln ungerechterweise gezwungen, sich loszukaufen und eine Insel im Gebiete des Freiherrn verwüstet. Sodann haben der Bischof und seine Gefährten nach dem Friedensschluß acht Wochen lang die Burg belagert, Häuser zerstört, viele Menschen verwundet und mehrere ohne Notwendigkeit getötet». Nach Eggs<sup>3)</sup>

<sup>2)</sup> Gremaud 2135.

<sup>3)</sup> Eggs: Die Geschichte des Wallis im Mittelalter 73.

haben die Bischöflichen vom 1. Christmonat 1367 an acht Wochen lang die Festung berannt. Offenbar ist damals die Burgschaft zerstört worden, aber nicht das Schloß. Von einer weiteren Belagerung der Burg ist die Rede in einer Amnestieerklärung des Bischofs Eduard von Savoyen am 14. August des Jahres 1376<sup>4)</sup>: «Wir, Eduard von Savoyen, durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Sitten, Graf und Präfekt von Wallis, machen durch dieses Schreiben allen bekannt, daß die Festung Gesteln des Herrn Anton von Turn längere Zeit von den Gemeinden unseres Wallis belagert wurde, und daß die Adeligen, die Dienstmannen und die Untergebenen von Gesteln das Schloß so mannhaft verteidigten, daß die Gemeinden keinen oder wenig Erfolg hatten. Da wir aber Gefahren ahnen für die Kirche von Sitten, nämlich die Zerstörung des Bistums und unserer Kirche von Sitten, wenn die Gemeinden die genannte Festung einnehmen und zerstören würden, um dieser Gefahr zu begegnen, haben wir das Schloß gekauft.» Die Belagerung der Festung kann höchstens ein Jahr gedauert haben. Nach dem Mord an Bischof Tavelli am 8. August 1375 in Seta hatten sich die Oberwalliser erhoben und den Freiherrn an der Brücke von St. Leonhard geschlagen und die Belagerung der Feste Niedergesteln begonnen.

Wie ist das Schloß in die Hand von Bischof Eduard gekommen? Als Anton von Turn bei der Erhebung der Oberwalliser seinen Stern sinken sah, verkaufte er seine Besitzungen im Oberwallis, deren Kern Gesteln und Lötschen waren, an den Herzog Amadeus von Savoyen. Dieser verkaufte am 9. Juli 1376 Gesteln und Lötschen für 40 000 Florin seinem Verwandten, Bischof Eduard von Sitten. So konnte nun dieser am 14. August die Amnestie für die Verteidiger von Gesteln erlassen. Sie gewährte den Verteidigern freien Abzug mit ihrer Habe. Nach der Überlieferung sollen diese einen Zug von Gesteln bis an den Eischlerberg gebildet haben. Jedenfalls haben Belagerer und Belagerte die Amnestie anerkannt und angenommen, denn der Bischof legte einen Kastlan in das Schloß.

Was geschah nun weiter mit dem Schloß? Schon 1378 erhoben sich die obersten Zehnden gegen den Bischof, der ihnen ihre Freiheiten bestätigte und damit den Streit beilegte. (3. Sept.). 1384 brach der Sturm gegen die Savoyarden neuerdings los. Eggs sagt, es sei eine allgemeine Erhebung gewesen von Adeligen, bischöflichen Beamten und Bauern. Die Gestelnburg wurde wahrscheinlich ohne Blutvergießen den Landleuten übergeben und von diesen abgebrochen. Am 30. August desselben Jahres wird sie als zerstört gemeldet. Was der Bischof acht Jahre früher für sein Bistum gefürchtet hatte, fürchteten jetzt die Landleute für ihre junge Freiheit, war ja die Burg der Mittelpunkt der savoyischen Macht im Oberwallis. Mit der Burg, dem Wahrzeichen des Freiherrngeschlechtes von Turn, sank auch die Bedeutung der Burgschaft Niedergesteln.

<sup>4)</sup> Gremaud 2215.



#### 4. Die Schlacht bei Niedergesteln

Es gab zweimal eine Schlacht bei Gesteln, um 1211 und wieder um 1419. Die zweite Schlacht bei Gesteln war sicher bei Obergesteln. Beidemal wurden die Walliser von Bern aus überfallen, das erste Mal von Herzog Berchtold V. von Zähringen, der dem Bischof von Sitten die Vogtei, das heißt die weltliche Macht über das Wallis entreißen wollte, das zweite Mal wollten die Berner ihrem Mitbürger Witschard von Raron zu Hilfe kommen. Der Bischof von Sitten hatte 999 von Rudolf III. die Grafschaft Wallis als Geschenk erhalten und unbestritten bewahrt bis Berchtold V., Rektor von Burgund, die Vogtei über das Wallis beanspruchte. Er hatte aber mit dem tatkräftigen Bischof Landrich de Mont (1206—1237) zu rechnen, und die Rechnung ging für ihn nicht auf. Der Herzog wurde geschlagen und mußte im folgenden Jahre mit dem Bischof Frieden schließen. Wo war nun die entscheidende Schlacht, bei Obergesteln oder bei Niedergesteln?

Der Alpen- und Geschichtsforscher Heinrich Dübi<sup>5)</sup> gibt uns in den Blättern für Altertumskunde einen Bericht über den Standort der ersten Schlacht bei Gesteln (apud villam Gestinum). Die erste Erwähnung der Schlacht war in einer alten Brigerchronik von 1350, die Stumpf 1544 vorlag. In seinem Reisebericht sagt Stumpf noch nicht, daß die Schlacht bei Gesteln in Goms war, aber in seiner Schweizer Chronik von 1548. Daraus zieht Dübi den Schluß, daß Stumpf 1544 noch nicht Gesteln in Goms gelesen hat, aber später in der Abschrift von Kastellan Kleinmann in Brig, die er verschlimmbessert nennt. Irrtümer, wie die Bezeichnung Berchtolds als Sohn des Kaisers Konrad und die übertriebene Zahl von 18 000 Kriegeren zu Fuß und zu Pferd machten auch andere Historiker stutzig. Hoppeler hält die Bezeichnung «in deseno Gomesiano» für die Schlacht von 1211 für eine Zutat des Abschreibers. Dübi sagt: «Es ist das Verdienst von Dr. Coolidge,<sup>6)</sup> die Benutzung des Lötschenpasses vorgeschoben zu haben». Auf diese Fährte wies schon P. Furrer 1850 in seiner Walliser Geschichte hin. Er verlegt einen Streifzug des Herzogs gegen den Bischof über den Lötschberg, durch das Tal mit der Schlacht auf dem Bätzlerfriedhof hinüber ins Baltschiedertal, wo in der Roten Kuppe die Entscheidung war. Das «Unterwaldner Schlachtlied» aus einer alten Visperchronik soll an diesen Kampf erinnern. Es soll das älteste Schlachtlied sein in deutscher Sprache, mit dem sich auch die Germanisten befassen.

Von einem Einfall der Berner über den Lötschenpaß berichtet noch eine andere Sage. Einmal, an einem Sonntag, als die Talleute gerade aus der Kirche kamen, sahen sie Berner vom Lötschenpaß herunterstürmen. Wie sollten sie die Leute im Rottental warnen? Die Berner hatten die Straße schon gesperrt. Sie schickten einen Knaben, der sich taubstumm stellen mußte, mit einem Briefe hinunter ins Tal.

<sup>5)</sup> Dübi: 1924.

<sup>6)</sup> Coolidge: Anzeiger f. Schweizer Geschichte 1916.

Die Berner, von zwei Seiten angegriffen, wurden gänzlich geschlagen. Die Sieger beerdigten die gefallenen Feinde in der Gräbermatte. Die Sage hat sicher einen geschichtlichen Grund und bezieht sich wahrscheinlich auf den Einfall von Berchtold V. ins Wallis. Das ganze untere Lötschental wäre Schlachtfeld gewesen. Es würde sich um eine Schlacht handeln wie bei Morgarten, mit rollenden Steinen und Baumstämmen. Der Angriff hätte dann offenbar Schloß und Burgschaft Gesteln gegolten im Herzen des bischöflichen Wallis. Nach Blondel wäre schon 1181 in Gesteln ein Schloß gewesen, jedenfalls ein Herrschaftshaus in der Burgschaft. Leider haben auf dem Bätzler Friedhof und in der Gräbermatte nie Ausgrabungen stattgefunden. Dübi fragt noch, woher die Verwechslung der Schlachtorte kommen möchte. Er meint, man habe wegen der Schlacht von 1419, die sicher bei Obergesteln war, auch die von 1211 dahin verlegt. Die von den Chronisten angeführten zwei Kreuze bei Obergesteln seien beide von 1419 gewesen. Dagegen hieß der Lötschenpaß schon 1366 «der Berg mit dem Kreuz».

Merkwürdig ist, daß auch 1419 auf dem Lötschenpaß eine Schlacht war (9./10. Aug.). So mag auch 1211 ein Einfall über die Grimsel erfolgt sein. 1419 brandschatzten die Berner das Lötschental, wagten aber nicht ins Haupttal hinabzusteigen. Wirkte vielleicht noch die Erinnerung an 1211 nach? Am 27. März 1366 haben die Gemeinden Leuk und Lötschen einen Vertrag gemacht zu gegenseitiger Rückendeckung gegen feindliche Überfälle. Die Lötscher haben sich verpflichtet, die Pässe in der Kastlanei Niedergesteln und aufwärts auch gegen Raron und Visp vor Überfällen zu schützen. Diese Bestimmung ist wahrscheinlich gemacht worden in böser Erinnerung an den Überfall von 1211 ins Baltschiederthal.

## 5. Die Freiherren von Turn-Gestelnburg

*Wilhelm I. 1157—1196*

Der Freiherrenfamilie von Turn-Gestelnburg verdankt die Ortschaft Gesteln ihre hervorragende Stellung in der Geschichte. Der erste bekannte Vertreter des Geschlechtes ist Wilhelm I., Vasall des Grafen Humbert von Savoyen und des Bischofs, als Meier von Sitten, d. h. Verwalter des Mittelwallis von Riddes bis Siders. 1179 heißt Wilhelm Vicedominus von Sitten, was damals die höchste Stellung bedeutete nach dem Landesherrn, dem Bischof. Er war als solcher Führer des Walliser Adels. Wahrscheinlich war er schon damals als Herr von Gesteln und Lötschen wirklicher Reichsfürst. Warum diese Sonderstellung? Wegen der Lage am meist begehrten Alpenübergang, am Lötschberg. H. A. von Roten hält heute für geschichtlich erwiesen, daß Gesteln und Lötschen ein reichsfreies Lehen war.

Woher kommen die Freiherren von Turn? Weil sie den Turm im Wappen haben wie de la Tour du Pin in der Dauphinée, wollen einige

Geschichtsforscher, wie Joh. V. Müller und Furrer, die von Turn im Wallis von dieser Familie abstammen lassen. Andere meinen, die von Turn hätten ihren Namen von ihrem Wohnsitz in Sitten, dem Turm Majoria. Charrière, der Geschichtsschreiber des Hauses von Turn, hält für wahrscheinlich, daß schon die Vorfahren von Wilhelm Meier von Sitten waren, und daß sein Vater Raymund hieß und 1143 als Zeuge aufgetreten ist. Wilhelm begegnet uns einigemal in Urkunden von 1157—1196. Schon seine Vorfahren waren zugleich Lehensmänner der Grafen von Savoyen, des Bischofs von Sitten und der Abtei von St. Moritz. Er kam auch in Streit mit seinen Lehensherren. Einen solchen schlichtete 1157 Bischof Ludwig (1150—1160) zwischen der Abtei von St. Moritz und Wilhelm, betreffend die Jurisdiktion über Ollon und Vouvry. Von 1162—1168 war sein Bruder Aymon Bischof von Sitten. Dessen zweiter Nachfolger, Bischof Conon (1179—1181) gab Wilhelm von Turn das Lehen in Gesteln, das Ritter Anselm in seine Hand gelegt hatte mit der Bitte, es Wilhelm von Turn zu übergeben. Wilhelm machte Anselm zum Kastellan in Gesteln und jedenfalls über alle Besitzungen im Oberwallis.

Ritter Wilhelm beschloß seine stürmische Regierungszeit mit einer edlen Friedenstat. Zur Zeit des Bischofs Wilhelm II. von Ecublens (1189—1196) suchte Wilhelm von Turn Sühne zu leisten für das Unrecht, das er in einem Kriege gegen Bischof Conon begangen hatte. Im Einverständnis mit seiner Gattin Guillomaz und seinen Söhnen Aymon und Wilhelm schenkte er seiner «Mutter», der Kirche von Sitten, 40 Schilling jährlichen Einkommens von seinen Gütern in Combiola (Eifischtal) für seine Seelenruhe und die Seelenruhe der nächsten Verwandten.

#### *Aymon I., 1196—1226*

Der zweite Sohn Wilhelms I., Aymon I. wurde sein Nachfolger als Herr von Gesteln. Er war in zweiter Ehe vermählt mit Margaretha von Morestel, einer edlen Dame aus der Dauphinée. Wahrscheinlich hat ihm diese Frau die Herrschaft Bagnes eingebracht. Sein zweiter Sohn, Aymon II. wurde der Begründer der Linie von Turn-Morestel. Er nahm 1249 am Kreuzzug Ludwigs des Heiligen teil. Wahrscheinlich befand sich in seinem Gefolge der Minnesänger Rubin als Dienstmann der Familie.

Aymon I. begegnet uns öfters in zeitgenössischen Urkunden. Im Gegensatz zu seinem Vater Wilhelm scheint er mit der Kirche von Sitten im Frieden gelebt zu haben. 1224 machte er eine bedeutende Schenkung an das Hospiz auf dem Großen St. Bernhard für ein Jahrzeit. Aymon war Zeitgenosse des großen, tatkräftigen Bischofs Landrich von Mont (1206—1237). In seiner Zeit ist Berchtold V. ins Wallis eingefallen, um die Vogtei über das Bistum Sitten zu gewinnen. Jedenfalls hatte es Berchtold auch auf das kleine Fürstentum des Freiherrn von Turn abgesehen, der treu zum Bischof hielt.

Erfolgreich war Aymon I. in seiner Heiratspolitik. In zweiter Ehe brachte er die Herrschaft Bagnes an sein Haus. Seine erste Gattin Clementia von Bex hatte ihm die Herrschaft Bex eingebracht. Seine nächsten Nachfolger hießen auch Herren von Bex.

*Peter II., 1226—1233*

Als Herr von Gesteln folgte auf Aymon I. sein ältester Sohn Peter II. Er regierte nur kurze Zeit, ist aber schon bei Lebzeiten seines Vaters (1219) hervorgetreten in einer Übereinkunft mit Bischof Landrich de Mont und den Herren von Turn. Er besaß wahrscheinlich schon damals eigene Lehen und war Vertreter seines Vaters und seiner Verwandten. Peter II. scheint ein tatkräftiger Herr gewesen zu sein, der seinen Willen durchzusetzen wußte. Agnes, die Gattin von Peter II., vermählte sich in zweiter Ehe mit Walter, genannt Wolf von Gesteln, der damit in die Familie von Turn hineinkam. Sein Sohn hieß Aymon von Gesteln.

*Girolld I., 1233—1265*

Eine lange Regierungszeit war dem edlen und tatkräftigen Girolld I. beschieden, dem einzigen Sohn Peters II. Sein erstes Werk war schon im Herbst 1233 die Stiftung und die Übertragung der Pfarrei des hl. Martin in Löttschen an das Augustiner Chorherrenstift U. L. Frau von Abondance in Savoyen. Die Stiftung machte er für die Seelenruhe seines Vaters und seiner Vorfahren. Dagegen wird die Kirche von Gesteln erst 1248 in einem Schreiben von Innozenz III. aus Lyon erwähnt. Jedenfalls ist Girolld auch der Gründer des Priorats Gesteln, das er demselben Chorherrenstift übergab.

Nach den neuesten Forschungen hat Girolld von Turn die ersten Löttscher Kolonisten im Berner Oberland angesiedelt, nämlich gegen 1241 im Lauterbrunnental. Seine Tochter Nantelma heiratete den edlen Rudolf von Raron. Darum mögen die Löttscher auch auf die Besitzungen derer von Raron in Brienz, Blumenstein und Burgistein gekommen sein. In schwieriger Stellung war Girolld als Lehensmann des Bischofs und zugleich des Herzogs von Savoyen, aber seine Klugheit half ihm diese überwinden.

Die Gemahlin Girollds hieß Jordane de Grandson-Champvent und war eine Enkelin Ebals von Grandson und dessen Gattin Beatrix von Genf. Ebal von Grandson stammte im vierten Grad von Adelheid von Roussy ab, und diese im dritten Grad von Alberada von Lothringen. Diese hatte im vierten Grad als Vorfahren Lothar I., römischer Kaiser. Lothar war der Sohn Ludwigs des Frommen und Enkel Karls des Großen. Die Nachkommen Girollds können ihren Stammbaum zurückführen bis auf Karl den Großen, wie übrigens auch die Asperlin, die

von Raron und die am Hengart und durch diese die Familien von Riedmatten.

*Aymon III., 1265—1276*

Schon bei Lebzeiten seines Vaters begegnen wir Aymon bei einem Tauschvertrag zwischen Bischof Heinrich von Raron (1243—1270) und dem Herzog Peter von Savoyen. Als Lehensmänner des Bischofs und zugleich des Herzogs hatten die von Turn oft eine nicht beneidenswerte Stellung. Aymon vermachte der Kirche von Sitten eine Gabe von anderthalb Fischel Roggen, von seinen Gütern in Gesteln zu beziehen. Aymon hatte zur ersten Gemahlin Jsabella, wahrscheinlich von Saton, und in zweiter Ehe eine Jordane de Grandson. Schon seine Mutter war eine Jordane de Grandson gewesen.

*Peter IV., 1276—1308*

Beim Tode Aymons III. war sein Sohn Peter noch minderjährig und stand unter der Vormundschaft Anselms von Saxon. Peter IV. wagte sich auf die hohen Wellen der Politik, die für ihn und sein Haus zeitweise gefährlich wurden. Schon 1285 finden wir ihn, im Bunde mit den freien Baronen des Berner Oberlandes, im Kampfe gegen die Stadt Bern. Die Verbindung mit den Herren im Oberland wurde wichtig für die Ausdehnung seiner Hausmacht, aber der Kampf mit Bern wurde seinem Hause später zum Verhängnis. Herzog Ludwig von Savoyen wußte die Verdienste Peters zu schätzen und machte ihn 1291 zum Statthalter in der Waadt. Im Wallis regierte damals Bonifaz von Challant aus dem Hause der Grafen von Aosta. Er nahm bei der Königswahl nach dem Tode von Rudolf von Habsburg Partei für dessen Sohn Herzog Albrecht. Unter Führung von Peter von Turn entschieden sich die Oberwalliser Adligen für Adolph von Nassau. Es kam zum Bürgerkrieg, bei dem die Bischöflichen Sieger blieben. Einige meinen, der Aufstand im Oberwallis sei nur ein Vorwand gewesen, um gegen den Bischof vorgehen zu können. Die Nachfolger von Peter waren entschiedene Anhänger der Habsburger, wodurch sie später in Streit kamen mit Bern. 1293 war Peter an der Seite des Herzogs Amadeus von Savoyen bei der Belagerung von Nyon. Wir begegnen Peter 1305 in Verträgen betreffend die Hockenalp im Lötschental und Güter in Benken an den Stegen in der Nähe von Gesteln. Von ihm sagte später Peter V., sein Enkel, daß er Lötscher Kolonisten ins Oberland gebracht habe. Die ersten waren jedenfalls schon unter seinem Großvater Girold ausgezogen.

*Johann 1308—1323/24*

Johann war der erfolgreichste Vertreter seiner Familie. Sein Vater Peter hat diese Erfolge vorbereitet durch seine Beziehungen zu den Adligen des Berner Oberlandes. Seine Tochter Elisabeth ver-

mählte er mit Peter von Weißenburg, und sein Sohn Johann heiratete die Erbtöchter Elisabeth von Wädiswil. Die Weißenburg und die Wädiswil waren Lehensherren des Kaisers, reichsunmittelbare Fürsten, offenbar wegen ihrer Besitzungen an der Nordseite des Lötschenpasses, wie die Herren von Turn auf der Südseite. Johann wurde der Herr des Kandertales mit der Felsenburg bei Kandersteg, dem Tellenschloß bei Frutigen und der Herrschaft Mülinen. Ein jüngerer Bruder, Aymon, wurde Bischof von Sitten (1323—1338). 1310 sehen wir Johann im Gefolge des deutschen Königs Heinrich von Luxemburg auf einem Zuge nach Italien. In Mailand ernannte ihn Heinrich am 27. Januar 1311 zum Statthalter von Como. Der neue Statthalter mußte aber beim Bischof Aymon von Genf eine Anleihe von 1050 Pfund machen und seine Herrschaft Gesteln als Pfand einsetzen. Die Statthalterschaft endete mit dem Tode des Königs am 24. August 1313. 1318 begegnet uns Johann bei der Belagerung von Solothurn im Lager des Herzogs Leopold von Österreich, dem er 3000 Krieger für den Kampf gegen die Waldstätte versprach. 1323 verlangten ihn die Mailänder, die Johann schon früher als Statthalter von Como als tüchtigen Führer kannten, zum Statthalter von Mailand im Kampfe gegen die Visconti. Es war der Kampf der päpstlichen Ghibellinen und der kaiserlichen Guelfen. Johann führte in Mailand die Partei der Ghibellinen, scheint aber schon 1323 oder im folgenden Jahre in Mailand gestorben zu sein. Er hat einen Lebensbeschreiber gefunden in Viktor van Berchem: Jean de la Tour-Chatillon un Grand Seigneur Valaisan au XIV siècle.

#### *Peter V. 1324—1356*

Peter, der einzige männliche Nachkomme von Johann, war beim Tode seines Vaters noch nicht ganz volljährig und stand unter der Vormundschaft seines Onkels Aymon, Bischof von Sitten. Er hätte es in der Hand gehabt, Reichtum und Ansehen seines Hauses zu mehren, verschwendete aber beides in seinen Kämpfen gegen den Bischof Tavelli von Sitten und gegen die mächtige Stadt Bern. Johann von Turn hatte in zweiter Ehe Eleonore Tavelli von Genf geheiratet. Aus dieser Familie stammt der Bischof Guichard Tavelli von Sitten (1342—1375). Gerade mit diesem Bischof und dessen Anhängern, die sich Patrioten nannten, führten die Freiherren von Turn fast ein Vierteljahrhundert lang einen blutigen Bürgerkrieg, der erst unter dem Nachfolger von Peter V. ein Ende fand. Der Herzog von Savoyen vermittelte mehr als einmal den Frieden, der wiederholt gebrochen wurde. Vielleicht noch verderblicher für Peter V. wurden die Zwistigkeiten mit Bern, die auch zu Fehden führten. Peter sah sich gezwungen, seine Lötscher Kolonien im Lauterbrunnentale und auf Planalp bei Brienz zu verkaufen (1346), andere Besitzungen zu verpfänden und seine Untertanen mit schweren Steuern zu belasten. Seine Ehe mit Agnes von Grandson führte zu einer neuen Allianz der Familie von Turn mit Nachkommen von Karl dem Großen.

*Anton 1356—1375 († 1405)*

Peter V. hatte seinen Sohn Anton zum Haupterben eingesetzt, namentlich von Gesteln und Löttschen. Das geistige Erbe von seinem Vater, der Streit mit dem Bischof von Sitten und mit der Stadt Bern wurden ihm zum Verhängnis. Der Friede mit dem Bischof wurde am 30. Mai 1366 vom päpstlichen Legaten und vom Herzog von Savoyen in Evian vermittelt. Im Schiedsspruch des Herzogs lesen wir, daß in diesem Kriege in Löttschen 1012 Gebäude verbrannt und in Gesteln dreißig Häuser eingäschert und viele Menschen getötet und verwundet wurden. Das Schloß Gesteln hatte eine Belagerung von acht Wochen, eine andere von vier Tagen zu bestehen, ohne eingenommen zu werden. Die Feindseligkeiten hörten nach dem Frieden von Evian nicht auf. Anton befleckte seinen Schild durch den Mord an Bischof Witschard Tavelli am 8. August 1375. Diese Bluttat nahmen die Patrioten zum Vorwand, um Anton aus dem Lande zu vertreiben und seine Güter in Besitz zu nehmen. Viktor van Berchem, der Biograph von Johann von Turn, sagt: «Keine feudale Familie im Wallis hat eine so bedeutende Rolle gespielt wie die Familie von Turn-Gestlenburg. Die Freiherren von Turn verdankten ihre Erfolge persönlicher Tüchtigkeit, kluger Heiratspolitik, hohen Ämtern und ihre Mißerfolge dem Kampfe gegen die Kirche und gegen das mächtige Bern.» Niedergesteln bewahrt das Andenken an seine einstigen Herren im Gemeindegewapp mit dem Turm.

## 6. Die Kastlanei Niedergesteln

Castellanus hieß der Vertreter der Freiherren von Turn in Niedergesteln schon bevor diese das Schloß auf dem Burgfelsen bauten und bewohnten. Der Kastellan wohnte in einem der festen Häuser in der Burgschaft. Der erste Kastellan, den wir mit Namen kennen, ist Anselm von Gesteln, der 1179 sein Lehen in die Hände des Bischofs Conon zurückgelegt hatte. Auf Bitten des Erzbischofs Aymon von Tarentaise übertrug Conon das zurückgestellte Lehen Wilhelm von Turn. Warum hat Anselm dieses Lehen dem Bischof zurückgegeben? Es handelte sich um einen verbesserten Boden auf dem «trockenen Feld», der sicher wenig abwarf. Wilhelm von Turn hatte jedenfalls schon vorher bedeutende Lehen in dieser Gegend, das freie Reichslehen Gesteln und Löttschen und vielleicht noch andere Lehen aus der Hand des Bischofs und des Herzogs von Savoyen. Er bestellte nun Anselm zu seinem Kastellan über diese Lehen. Anselm hat offenbar nichts verloren, obwohl er vom Herrn zum Verwalter wurde, möglicherweise war er schon vorher Dienstmann des Freiherrn. Auch sein Sohn Anselm (junior) verwaltete dieses Amt, es wurde aber in der Familie nicht erblich. 1342 ist Johannes de Mont (Mund) Kastellan von Gesteln, 1355 Johannes de Jagdberg und 1376 Hynomodus de Chamby [Als 1375 die Herrschaft Gesteln durch Kauf an den Herzog von Savoyen und von diesem an den Bischof Eduard von Savoyen] übergegangen war, amtierte Perrod de Ba-

stia als Kastellan, und am 13. Weinmonat desselben Jahres Petrus de Chevron, Dienstmänner des Bischofs.

Wem gehörte nun nach der Vertreibung der Freiherren von Turn deren Rechtsnachfolge, dem Bischof oder den fünf oberen Zehnden? Bischof Eduard beanspruchte dieses Recht, da er diese Güter für das Bistum gekauft habe. Die Patrioten dagegen meinten, sie hätten diese Besitzungen mit ihrem Blut bezahlt. 1384 schleiften sie die Gestlenburg und übernahmen die Verwaltung der eroberten Gebiete, da der Bischof aus dem Lande geflohen war. Zwar hatte Bischof Eduard 1377 die Gestler wie die Lötscher als freie Patrioten angenommen. Die Zehnden wollten sie aber nicht als gleichberechtigt gelten lassen. Die Verhältnisse von Lötschen in der alten Kastlanei Gesteln wurden am 6. April 1426<sup>7)</sup> durch einen Vertrag zwischen dem damaligen Bistumsverweser Andreas Benzi di Gualdo und den fünf oberen Zehnden in dem Sinne geregelt, daß wenigstens für die Regierungszeit dieses Bischofs zwei Drittel der Einkünfte aus den Gütern der Freiherren von Turn an die Zehnden kamen und ein Drittel an den Bischof, da die Freiherren auch Lehensmänner der Kirche waren und Kirchengut verwaltet hatten. Nicht viel später, am 19. Juni 1430<sup>8)</sup>, beanspruchten die oberen Zehnden alle Einkünfte aus dem Lötschenthal für sich und verteilten sie untereinander. Jedenfalls stellten die oberen Zehnden an alle Teile der Kastlanei Gesteln ähnliche Forderungen, stellten einen Kastellan als Verwalter, beanspruchten die Hoheitsrechte und behandelten die Leute als Untertanen.

Die Geschichte der Kastlanei Gesteln unter den fünf oberen Zehnden hat Pfarrer Arnold in dem Buch «Licht und Schatten in den zehn Gemeinden von Östlich-Raron» ausführlich geschrieben.<sup>9)</sup> Das 15. Jahrhundert war für die Eidgenossen das Zeitalter der Eroberungen. Als zur Zeit des Konzils von Konstanz Kardinal Cossa, der sich Johann XXIII. nannte, beim Herzog Friedrich von Österreich Zuflucht gefunden hatte, forderte König Sigismund die Eidgenossen auf, die Gebiete des Herzogs zu erobern, was ihnen sehr gelegen kam. Das war der Anfang der gemeinsamen Vogteien (1415). Die seit 1403 mit den Urschweizern verbundenen Walliser mußten auch Herren werden, Knechte haben und gemeinsame Vogteien erwerben. Solche Vogteien wurden Gesteln-Lötschen und 1475 das savoyische Unterwallis. Es war das eine merkwürdige Auffassung von Befreiung. Weitsichtige Männer haben das zu jeder Zeit eingesehen. So wollte Bischof Matthäus Schiner das Unterwallis zu einem gleichberechtigten Bezirk (Zehnden) machen, was Habsucht und Herrschaftsucht vereitelt haben und sich mit der Zeit bitter rächte. Dagegen zählen die Untertanen in der alten Kastlanei Gesteln noch heute zu den treuesten, konservativsten Bürgern.

In der Kastlanei Gesteln-Lötschen gewöhnte man sich an das Untertanenverhältnis. Am St. Katharinentag zog der neue Kastlan mit be-

<sup>7)</sup> Pfarrarchiv Lötschen A 12.

<sup>8)</sup> Pfarrarchiv Lötschen A 12.

<sup>9)</sup> Pfarrarchiv Lötschen A 9.



rittenen Begleitern feierlich in Niedergesteln ein, und auch einmal in Löttschen auf Kosten der Untertanen, um den Treueid entgegenzunehmen und gelegentlich Gericht zu halten. Merkwürdigerweise unterstützte das mittlere Drittel, Raron, am wenigsten die Wünsche der Kastlanei Gesteln. Als diese eine eigene Militärfahne wünschte, wie die anderen Drittel Raron und Mörel sie hatten, wehrten sich die Rarner dagegen. Aber auf dem Landrat vom 25. Februar 1448 wurde entschieden, das unterste Drittel dürfe eine eigene Militärfahne tragen, müsse diese aber einrollen, wenn die Truppe im Kriegsfall auf das Hauptbanner stoße. Freundlicher waren die Rarner, als das unterste Drittel eine Vertretung im Landrat wünschte; es unterstützte eifrig diesen Antrag (1528). Die Vertreter der anderen Bezirke sagten, sie hätten diesbezüglich keine Vollmachten. Aber schon zur Zeit des Kardinals Schiner (1517—1519) war Christian Plast von Kippel Bote im Landrat. Er vertrat die Partei Supersaxo, was ihm und seinen Freunden Peter Murmann und Peter Rubin schon 1512 die Exkommunikation zugezogen hatte. Vielleicht waren die Boten aus der Kastlanei Gesteln nur Beobachter, erhielten aber auch die Kopien der Landratsbeschlüsse, eine Vergünstigung, die der Kastlanei 1556 nach dem Trinkelstierkrieg entzogen wurde. Der Trinkelstierkrieg war ein unblutiger Bauernaufstand, an dem sich nur eine Minderheit beteiligte (1550); durch das Urteil wurden aber alle getroffen. Wie die Historiker Imesch und Arnold nachweisen, war das Urteil ein richtiger Justizmord. Der erste Artikel lautet: «Die von Gesteln, Steg, Benken, Eischoll und Löttschen werden zu ewigen Untertanen der fünf Zehnden erklärt.» Weitere Bestimmungen sind, daß wie bisher die Untertanen auch künftighin in keinem Landrat sitzen dürfen, daß der Kastlan der fünf Zehnden nach dem Katharinentag auf dem Schloßfels bei Niedergesteln einen Galgen aufrichten lasse mit den Wappen der fünf Zehnden. Stock und Halseisen, die Marterwerkzeuge, sollen unten im Dorfe bleiben. Die Kosten für diese richterlichen Werke sind zu Lasten der Untertanen. Auch die französischen Jahrgelder und Pensionen werden ihnen gänzlich entzogen.<sup>10)</sup> Letztere Bestimmung wurde schon im folgenden Jahre im Weihnachtslandrat auf Einsprache der Bezirke Siders und Sitten wieder aufgehoben. Dort sollen die Hauptanstifter des Aufruhrs zu suchen sein. Regten sich die Gewissen? So blieb das Untertanenverhältnis wesentlich bis 1790.

Warum sind die Bewohner der Kastlanei Gesteln 1475 nicht freie Patrioten geworden wie Leute in anderen Besitzungen der Freiherren von Turn, in den Vispertälern? Diese Gebiete waren bischöfliche Lehen, die Kastlanei war aber ein kaiserliches Reichslehen wie das Kandertal nördlich vom Löttschberg. Der Bischof hatte wohl die Kastlanei gekauft, die Zehnden erkannten aber diesen Kauf nicht an, sie meinten, diese Herrschaft mit ihrem Blut bezahlt zu haben. In Wirklichkeit ist 1375 bei der Eroberung des Löttschentales kein Blut geflossen. Auch die Gestlenburg war ihnen ohne Blutvergießen in die Hände gefallen.

<sup>10)</sup> Pfarrarchiv Löttschen A 24.

Die Zehnden haben die Untertanen des Freiherrn wohl von der Leibeigenschaft befreit, nicht aber von den Abgaben und der Gerichtsbarkeit; darüber wollten sie Herren bleiben.

War nun das Untertanenverhältnis in jeder Beziehung ein Schaden? In beiden Prioraten, Gesteln und Löttschen, haben die Pfarrangehörigen trotz den Abgaben an ihre Herren Altaristenpfünde errichtet, Almosenstiftungen gemacht und neue Kirchen gebaut. Die Verhältnisse zwangen sie zu Arbeitsamkeit und Sparsamkeit. Aber der demütigende Ausschluß von allen höheren Ämtern trotz gleichen Lasten? Die besten und tüchtigsten Männer sind der Heimat erhalten geblieben, die sich sonst an den Hauptorten niedergelassen hätten. Es ist auch anzunehmen, daß die Untertanen ihren Kastlänen möglichst wenig Verdienst zuhielten. In den Überlieferungen und den Urkunden ist keine Rede von beschämenden Hexenprozessen auf dem Gebiete der Kastlanei. Furrer<sup>11)</sup> führt von 1520 bis 1790 die Namen von 130 Kastlänen von Gesteln und Löttschen an aus Oberwalliser Patrizierfamilien. Der Name Kastlan von Gesteln und Löttschen galt als Ehrentitel, den sich die Boten im Landrat später gerne anhängen ließen.

## 7. Als selbständiges Gemeindewesen

Gemeinde hieß in der Feudalzeit und noch später bald ein ganzer Zehnden, bald eine Talschaft und auch eine Ortschaft mit eigenen Gütern und eigener Verwaltung. In einem Vertrag zwischen Leuk und Löttschen vom 27. März 1366 heißen die Vertragspartner Gemeinde und Pfarrei Leuk und Gemeinde Löttschen. Als 1375 sich die Löttscher in Wolfart den fünf oberen Gemeinden (Zehnden) unterwerfen mußten, handelten sie als Gemeinden von Löttschen. Diese waren damals viel zahlreicher, da einige, heute verschwundene Weiler Gemeinden hießen, heute würden wir sagen Burgerschaften. Solche Dorfschaften waren auch mehrere in der Gemeinde Niedergesteln, so neben Gesteln Gestlerberg (Hohtenn) und Steg (Benken) und am Eischlerberg Brunnen, Ried und Oberhäusern. Zur Gemeinde Gesteln gehörten auch die Weiler Liden, Bregy, Tatz, Laden und Wasserleiten, die heute nicht mehr ganzjährig bewohnt sind. Dazu kommt noch die Herrschaft Giesch am Gestlenberg. Die Gemeinden von Niedergesteln sind genannt in einem Schiedsspruch von 1457<sup>12)</sup> bei einer Festlegung der Grenzen zwischen den Gemeinden des Priorats, Gesteln, Steg und Eischoll einerseits und anderseits zwischen den Gemeinden Turtmann, Tuminen und Ergisch und gegen Pfarrei und Zehnden Leuk links vom Rotten mit Setzung und Bezeichnung der March vom Schwitter bis auf die Bergspitze (Erizji). Später hatte Bischof Matthäus Schiner einen Streit zu schlichten in der Gemeinde selbst (1503).<sup>13)</sup> Der Bischof ließ durch eine Kommission von Herren aus Raron und Leuk den Ort bestimmen, wo nach

<sup>11)</sup> Furrer: Statistik des Wallis S. 287 ff.

<sup>12)</sup> Archiv v. Gesteln C 1.

<sup>13)</sup> Ehendaselbst E 1.

ihrer persönlichen Meinung eine Brücke über den Rotten zu bauen sei. Unter den Experten sind aus Raron Can. Furrer und Johannes Roten, von Leuk Laurentius Zender, Perinus de Cabanis (Zengaffinen), Anton Giblete, Nik. Clauer, Martin Stefillen und Thomas Schwitzer. Jede Ortschaft wollte offenbar die Brücke in nächster Nähe haben. Merkwürdig ist eine Notiz von 1510<sup>14)</sup>, in der der Kardinal erklärte, die Gemeinden der Kastlanei können nicht gezwungen werden zur Aushebung von Mannschaft in päpstlichen Diensten. Wahrscheinlich hätte er diese Untertanen am liebsten zu freien Patrioten gemacht, wie schon früher Bischof Eduard von Savoyen, wie auch die Unterwalliser.

Ein Zeichen von gesundem Selbstbewußtsein sind die Gemeindestatuten von Niedergesteln vom 30. April 1564.<sup>15)</sup> Es sind 25 Bestimmungen: Zuerst über die Bürgerrechte für Männer und Frauen, dann über die Nutzung der Allmenden, die Hut der Haustiere, je nach ihrer Gattung, die Heiligung der Sonn- und Festtage und der Schutz des Privateigentums, wobei die Haustiere nochmals erwähnt werden. Der Gemeindeverwaltung wird überbunden, die Ausführung dieser Verordnungen zu überwachen und die Fehlbaren gebührend zu bestrafen mit Bußen von 5 Schilling bis 3 Pfund. Als Zeugen sind angeführt Joh. Amacker und Idas Anderlin, alle vom Eischlerberg, und Joh. Zengaffinen, Notar. Am 13. Februar 1604<sup>16)</sup> fällt der Kastlan von Gestlen das Urteil in einem Handel der Gemeinden Gesteln und Steg gegen das Drittel Gestelberg betreff Nutzung der Allmein im Talgrund. Denen vom Gestelberg wird diese Gunst gewährt unter folgenden Bedingungen: 1. Die Nutzung darf nur geschehen gemäß der alten Bauernzunft der Dorfmark Niedergesteln. 2. Wer an den Gemeindewerken sich nicht beteiligt und den Pfandschilling nicht bezahlt, soll vom Feldgang ausgeschlossen sein. 3. Das Bergdrittel soll an den Wehren arbeiten wie die zwei Grunddrittel. 4. Jeder soll im Gemeindewerk bis zum Urlaub aushalten unter Verlust des Gemeindewerks. 5. Die erst seit zwei Jahren angenommenen Bürger dürfen keine Güter der Grunddrittel nutzen. 6. Desgleichen dürfen die Grunddrittel keine Gemeinder annehmen auf den Feldgang des Bergdrittels. 7. Ein Grunddrittel soll keine neuen Gemeinder annehmen, die nicht für 50 Pfund Liegenschaft besitzen. Es ist dies eine Ergänzung der Bauernzunft von 1564. Wahrscheinlich haben auch die anderen Gemeinden damals ähnliche Bauernzünfte gemacht. Im gleichen Jahre haben die Gestler noch ihre Bauernzunft erweitert mit dem Statut: «Niemand darf ohne Wissen und Willen der Gemeinde Fremden Wohnung geben. Am 30. November 1639<sup>17)</sup> haben die Gewaltshaber von Niedergesteln bestimmt, daß alle zwischen der Ijolla und dem Bietschin Begüterten jederzeit helfen sollen, die Ijolla in ihrem Bett zu behalten. Wer sich nicht fügt, bezahlt den Pfandschilling.

<sup>14)</sup> Ebendasselbst A 1.

<sup>15)</sup> Archiv Niedergesteln.

<sup>16)</sup> Ebendasselbst.

<sup>17)</sup> Ebendasselbst B 8.

Von 1585 bis 1609 hatte der Landeshauptmann wiederholt Urteile zu fällen betreffend Erhaltung der Landstraße auf dem Gebiete der Kastlanei. Der Unterhalt dieser Straße war eigentlich Pflicht der Ballengeteilen von Brig bis zur Glashütte in den Tennfuren (bei Turtmann). Die Straße auf der linken Seite des Rottens wurde offenbar bei Wassergrößen öfters beschädigt. Ein mehr als neunzigjähriger Fuhrmann aus Schwidernen bei St. Niklaus sagte mir, daß er als Säumer noch selbst mit seinem Saumtier von St. Niklaus über den Augstbordpaß ins Turtmantal und von dort über den Meidenpaß ins Eifischthal ging, um auf den Markt nach Siders zu kommen. Der Weg durchs Rottental war ungangbar. Am 19. September 1585<sup>18)</sup> entschied der Landeshauptmann: «Der Straßenvogt der Ballengeteilen von Brig, welche die Straße bis zur Glashütte in den Tennfuren zu unterhalten haben, soll das weggerissene Brücklein über den Mühlebach im Turtig erbauen, und die Gemeinden der Pfarrei Gesteln sollen für diesmal das Holz dazu liefern, künftighin sollen sie aber frei und quitt sein.» Die Gemeinden haben den Spruch zur Berichterstattung heimgenommen und wohl nicht ausgeführt. Am 27. Juni des folgenden Jahres<sup>19)</sup> hat der Landeshauptmann wiederum den Spruch gegeben: «Die Pfarreileute von Niedergesteln sollen für einmal an der Wiederherstellung der Landstraße sich beteiligen innert den Grenzen der Pfarrei, besonders beim Wirtshaus in Benken, einen Tagwonn leisten und dann für immer frei sein.» Ob die Gestler diesen Entscheid ausgeführt haben? Am 18. August 1609<sup>20)</sup> verlangte die Ballengesellschaft von Brig wiederum, die Pfarreileute von Gesteln sollen laut Entscheid des Landrates auf ihrem Gebiet die Straße erhalten, wogegen die Gestler die Einwendung machten, ihr Zehnden habe diesen Entscheid nicht angenommen. Diesmal machten Bischof, Landeshauptmann und Landrat die Bestimmung: Jede Haushaltung der Pfarrei Gesteln soll ein Mannwerk leisten oder vier Groß bezahlen und dann für immer frei und ledig sein, zum dritten Mal.

Am 12. Februar 1682<sup>21)</sup> handelt ein Schiedsspruch wiederum von der Rottenbrücke: Zum Unterhalt der Kirche und der Rottenbrücke zu Niedergesteln sollen die drei Grundgemeinden den Eischlern Holz und Steine zum Kalkbrennen liefern, die drei Gemeinden am Eischlerberg aber Aisbäume und anderes Holz erlauben. Für diesen Zweck wurde schon am 21. Juli 1613 der Riederwald, der allen sechs Gemeinden zur Erhaltung der Gestler Brücke gehört, in Bann gelegt. Ist in diesem Walde zu wenig Jungholz, sollen die anderen Gemeinden Eischoll um Holz angehen und für jeden Stab einen Taler bezahlen. Der Unterhalt der Landstraße und der Gestler Brücke gab zu schaffen bis nach der Rottenkorrektur.

Die politische Stellung der Gemeinde den fünf oberen Zehnden gegenüber haben wir schon im Abschnitt Kastlanei gesehen. Die fünf oberen Zehnden hatten sich unmittelbar nach der Vertreibung der Frei-

<sup>18)</sup> Archiv Gesteln E 2.

<sup>19)</sup> Archiv Gesteln E 3.

<sup>20)</sup> Archiv Gesteln.

<sup>21)</sup> Archiv Gesteln E 5.

herren als Befreier aufgespielt wie im Lötschental. Bischof Eduard von Savoyen hatte die Gestler wie die Lötscher als freie Patrioten betrachtet. Allerdings hatten die freien Patrioten im ganzen Lande die Abgaben und Zehnten an die Gemeinden oder Zehnden zu bezahlen, wie sie früher den Lehensherren schuldeten. Weil sie aber Zehndenmänner waren, bezahlten sie Steuern für die Allgemeinheit, wie heute die Bürger einer Gemeinde. Bei den Untertanen in Gesteln und Lötschen war das nicht der Fall. Darum mögen die Untertanen besorgt gewesen sein, sich möglichst bald davon zu befreien. Der Loskauf der Steuern setzte in Gesteln früh ein. 1437<sup>22)</sup> hat Rudolph an den Achren von Gesteln sich von rückständigen und zukünftigen Steuern freigekauft durch eine einmalige Bezahlung von hundert Pfund und vier Gulden. Die oberen Zehnden haben diese Summe eingesackt und die Quittung ausgestellt unter Vorbehalt der Hoheitsrechte und der Gerichtsbarkeit. Im Lötschental haben die Gemeinden die Steuern erhoben und an die Herren abgegeben. Durch die Gemeinden geschah auch der Loskauf in den folgenden drei Jahrhunderten. Eine andere Frage war die Eroberung der Ehrenrechte, wie der militärische Aufzug unter einem eigenen Banner. Gesteln erhielt 1448<sup>23)</sup> von Bischof und Landrat trotz Einsprache von Raron das Recht, ein Banner zu entfalten unter der Bedingung, daß es sein Banner einziehe, wenn das Zehndenbanner von Raron entfaltet wird. Bannerfrage und Bannerherrbesetzung kamen öfters zur Sprache bis ins 17. Jahrhundert.<sup>24)</sup>

Um diese Zeit wird die Gemeinde Gesteln etwas freier im Auftreten. Am 24. April 1606<sup>25)</sup> bestätigen die fünf oberen Zehnden, daß sie auf das von der Gemeinde Gesteln erbaute Rathaus keine anderen Ansprüche haben, als es für Ratsversammlungen, als Gefängnis und als Gerichtsstube zu gebrauchen. Im Zehndenrat zeigte das oberste Drittel, Mörel, am meisten Entgegenkommen gegen das unterste Drittel, die Kastlanei. Auf das energische Eintreten von Mörel hin wurde dem untersten Drittel Gesteln gewährt, an der Wahl des Zehndenbannerherrn teilzunehmen wie an der Wahl des Zehndenhauptmanns. 1663<sup>26)</sup> wurde Melchior Werlen von Ferden zum ersten Zehndenbannerherrn aus der Kastlanei gewählt. 1669<sup>27)</sup> haben sich Gesteln und Lötschen auch mit Geldspenden an der Stiftung des Kollegiums von Brig beteiligt unter der Bedingung, daß bei einem freiwilligen Abzug der Jesuiten ihnen die Beträge zurückerstattet werden. Der Zehndenhauptmann Kaspar von Stockalper hat ihnen dafür eine Quittung ausgestellt. Zehn Jahre später erhielt das unterste Drittel seinen Anteil an Waffen aus dem Arsenal von Kaspar von Stockalper, allerdings keine ruhmreiche Beute. Im 18. Jahrhundert hat der Kastlan von Gesteln den Untertanen bei jeder Gelegenheit ihre Freiheiten, Privilegien und Gewohnheiten feier-

<sup>22)</sup> Archiv Gesteln F 3.

<sup>23)</sup> Archiv Gesteln.

<sup>24)</sup> Archiv Gesteln F 10.

<sup>25)</sup> Archiv Gesteln.

<sup>26)</sup> Archiv Niedergesteln.

<sup>27)</sup> Archiv Niedergesteln.

lich bestätigt. 1790<sup>28)</sup> haben sich die Untertanen in Gesteln und Löt-schen, die man früher als ewige Untertanen erklärt hatte, aus eigenen Mitteln freigekauft.

Die Leute lebten bis um die Wende des 20. Jahrhunderts in ganz einfachen Verhältnissen. Geld war selten, und was zum Leben notwendig war, lieferten zur Hauptsache die Erzeugnisse der Landwirtschaft. Man kann nur staunen, was alte Leute aus dieser Zeit erzählen. Die 1863 begonnene Eindämmung des Rottens, durch welche auch hier an Stelle der Sümpfe, Sandbänke und Eyen nach und nach fruchtbare Felder traten, der Bau der Jura-Simplon-Bahn, die Ansiedlung der Industrien in Gampel, Visp und Chippis legten den Grund zu einem bescheidenen Wohlstand. Insbesondere aber hat die Lötschbergbahn sich in wirtschaftlicher Beziehung günstig ausgewirkt mit zusätzlichem Verdienst und oft auch bleibender Anstellung. Ältere Männer erzählen heute noch von den weiten Arbeitswegen vom Tal hinauf auf die Bau-stellen, von dem großen Lawinenunglück bei Goppenstein am 29. Februar 1908, und dem Wassereinbruch unter dem Gasterstal am 24. Juli 1908 auf der Nordseite, bei dem 25 Arbeiter, alles Italiener, ums Leben kamen — bis endlich in der Morgenfrühe des 11. März 1911 der Durchschlag des 14,6 km langen Tunnels durch den Lötschberg gelungen war. Ein Jahr später nahm die Bahn den Betrieb auf, mit ihrer kühnen Linienführung, den Tunnels und Viadukten das Landschaftsbild verändernd und doch wieder sich harmonisch in dasselbe einfügend. Noch heute bewundern wir dieses großartige Werk, das kühn planender Menscheng Geist mit den damals zur Verfügung gestandenen technischen Mitteln geschaffen hat. In den Pfarrbüchern aber stehen Namen fremdländischer Menschen, von denen so manche auf den Friedhöfen von Niedergesteln und Steg, fern der Heimat, ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Nach Erlangung der Freiheit stritten die Lötscher fünf Jahre lang untereinander um die Wahl des Meiers, der von jetzt an Kastlan hieß. Früher hatte das Untertanenverhältnis zu größerer Einigkeit gezwungen im Tale und in der Kastlanei. Keine Urkunde berichtet uns, daß Gesteln und Löt-schen je einen Streit miteinander hatten, obwohl sie Nachbarn waren und miteinander immer verkehrten. Das ist wohl die schönste Ehrenurkunde.

<sup>28)</sup> Archiv Niedergesteln.

## Das Priorat Niedergesteln

### 1. Die Gründung

In Gesteln und Lötschen besteht die Überlieferung, die Lötscher seien früher nach Niedergesteln kirchhörig gewesen. An der Westwand der Kirche zeigt man noch heute den vermauerten, rundbogigen Eingang zum Beinhaus der Lötscher. Auch der Lötscher Kirchweg wird heute noch gezeigt von der «herdigen Eggun» bis vor das Portal der Kirche von Niedergesteln. An einer Stelle unter dem Dorf Hohtenn sind Stufen in den Felsen eingehauen. Die Talebene war ein Sumpf, weil zeitweise überschwemmt vom Rotten.

In der Geschichte erscheint die Kirche von Niedergesteln später als die Kirche von Kippel im Lötschental. Im Herbst 1233<sup>29)</sup> hat Freiherr Gyrold von Turn kurz nach seinem Regierungsantritt für die Seelenruhe seiner Vorfahren die Kirche von Lötschen gestiftet. Die unmittelbaren Vorfahren von Gyrold waren kaum Kirchenstifter, ebenso wenig sein Urgroßvater Wilhelm. In einem Schreiben von Papst Innozenz IV. aus Lyon<sup>30)</sup> vom 19. Oktober 1248 wird ein Prior von Gesteln erwähnt. Wenn unter Gesteln Niedergesteln gemeint ist, was sehr wahrscheinlich ist, bestand damals in Gesteln eine Kirche, der ein Prior vorstand. Es ist anzunehmen, daß der Freiherr Gyrold, der Stifter der Kirche von Lötschen, auch die Kirche von Gesteln gestiftet und dem Chorherrenstift Unserer Lieben Frau von Abondance übertragen hat. Das Priorat Niedergesteln wäre dann jünger als das Priorat Lötschen. Aber Niedergesteln hatte wahrscheinlich schon früher, schon im 12. Jahrhundert, ein Gotteshaus und einen Kaplan. Als Suste der savoyischen Handelsleute und als Sitz einiger feudaler Familien, unter denen die von Turn hervorragten, war es damals der bedeutendste Ort im heutigen Zehnden Raron. Der Kaplan besorgte sicher, wie sein weltlicher Vertreter, der Kastlan, alle Untertanen des Freiherrn von Turn, auch im Lötschental. Sicher bestanden immer innige Beziehungen zwischen den Prioraten Niedergesteln und Lötschen. Es drängt sich die Frage auf: Wie konnten Augustiner-Chorherren aus dem savoyischen Kloster Pfarreien im Oberwallis besorgen? Die Sprachgrenze zwischen deutsch und romanisch war seit dem Burgundereinfall an der Lonza. Leuk hatte einen welschen Pfarrer und einen deutschen Kaplan bis 1475, wo Bischof Walter Supersaxo die Sprachgrenze bis an die Morge zurückschob. Jedenfalls verstanden die Leute einander auf beiden Seiten der Sprachgrenze. In den Urkunden der damaligen Zeit finden wir viele romanische Lehnwörter. Das Kloster in Abondance wird auch deutsche Schüler und Novizen aufgenommen haben, die später für die

<sup>29)</sup> Gremaud 390.

<sup>30)</sup> Hist.-biogr. Lexikon Ernen.

Seelsorge in den Oberwalliser Pfarreien bestimmt wurden. So finden wir zwei Prioren, Geisser (Kaiser) in Kippel (1484—1526) und Prior Schwick, der 1453 in Löttschen war und 1470 in Niedergesteln. Er soll der letzte Prior aus dem Kloster von Abondance in Niedergesteln gewesen sein. Klosterpfarreien müssen das Schicksal des Klosters teilen. Das einst blühende Chorherrenstift von Abondance war schon im 15. Jahrhundert stark verweltlicht, hatte geringen Nachwuchs und konnte die deutschen Pfarreien nicht mehr besetzen. An die Stelle der Ordensleute traten Weltpriester schon vor der Ablösung durch den Bischof von Sitten 1607. Am 22. Dezember dieses Jahres 1607 verkaufte Abt Vespasian Agalis alle Rechte des Klosters auf drei Priorate im Wallis: Val d'Illicz, Niedergesteln und Löttschen an den Bischof Adrian II. von Riedmatten, von Sitten, um die Summe von 1200 Gulden. Dieser Vertrag wurde am 13. Februar 1608 vom hl. Franz von Sales bestätigt und am folgenden 20. Februar von Abt Vespasian gesiegelt.<sup>31)</sup> Auch ohne das Löttschental hatte das Priorat Gesteln eine bedeutende Ausdehnung über die Gestler- und Eischler-Berge und im Rottental. Es war auch die volkreichste Pfarrei im Zehnden Raron.

## 2. Die Tochterpfarreien

Im Jahre 1766<sup>32)</sup> löste sich Eischoll als eigene Pfarrei vom Priorat Niedergesteln; nicht ohne Schmerz des Priors. Der erste Pfarrer in Eischoll war der Löttscher Andreas Murmann. Die Mutterpfarrei behielt noch einige Rechte in Eischoll, von denen sich die neue Pfarrei erst 1897 durch eine Loskaufsumme von 12 617 Fr. befreite. Damals haben sich die armen Pfarreien der Leukerberge von der reichen Pfarrei am Hauptort loskaufen müssen. Wir können daraus die Wohltat des neuen Kirchenrechtes von 1918 ermessen. Als Blatten sich 1899 von dem alten Priorat Löttschen getrennt hatte, wurde Niedergesteln wiederum die größte Pfarrei im Zehnden Raron und blieb es bis zur Trennung von Steg-Hohtenn im Jahre 1913, wo Niedergesteln drei Viertel seiner Pfarrangehörigen verlor.

Über die Trennung der Pfarrei Steg-Hohtenn entnehmen wir der historischen Arbeit von H. H. Pfarrer Leo Garbely 1934 Freigericht Benken folgende Einzelheiten:

Die Ansiedlung «Zen Benchen» oder auch «Zen Stegen» am Ausgang des Löttschentales und Ufer der Lonza tritt bereits 1434 in einer Urkunde als selbständige Gemeinde auf. Kirchlich bleibt sie jedoch bis ins zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts vom Priorat Niedergesteln abhängig. Nachdem zu wiederholten Malen die Gründung eines Rektorates erwogen und wieder fallen gelassen wurde, kam man in der Urversammlung vom 13. Dezember 1904 zum Entschluß, eine eigene Pfarrei zu gründen. Bereits am 23. Februar 1905 antwortet Bischof Dr. Ju-

<sup>31)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D II 58.

<sup>32)</sup> Pfarrarchiv Löttschen D 28, Kopie von 1750.



lius Mauritius Abbet: «Wir genehmigen das Vorhaben der Gemeinde Steg, eine Pfarrei zu gründen. Wir haben schon dem Herrn Prior von Stockalper einstweilen erlaubt, an Sonn- und Feiertagen eine stille Messe zu lesen und Unterricht zu erteilen.» Ein Jahr später haben die Gemeinden von Niedergesteln und Hohtenn die Abtrennung von Steg von der Mutterkirche unter gewissen Bedingungen gutgeheißen. Aus den Pfarrbüchern von Niedergesteln geht hervor, daß bereits seit Mitte 1908 auf dem Friedhof von Steg beerdigt wurde. Nachdem sich auch Hohtenn entschlossen hatte, der neuen Pfarrei beizutreten, stellte am 25. April 1913 Bischof J. M. Abbet die Errichtungsurkunde aus. Die neue Pfarrei Steg kann von der Mutterkirche nichts verlangen, braucht ihr aber auch nichts zu bezahlen. Von da an bis zum Einzug des ersten Pfarrers am 22. Oktober 1913 war Altprior Petermann von Stockalper Pfarrverweser. Erster Pfarrer in Steg war H. H. Josef Schmid von Bellwald, Pfarrer in Reckingen.

Über den früheren Kirchgang nach Niedergesteln lesen wir in obenannter Broschüre S. 21/22: Der Kirchweg von Steg nach Niedergesteln war eigentlich nicht gar weit, aber wegen der Ausbrüche des Rotens doch beschwerlich und oft lebensgefährlich. Ein Zehndenrat, der am 22. September 1503 zu Niedergesteln abgehalten wurde, traf daher die Verordnung, daß an der Nordseite des Rottentales, dem Berg entlang von Steg nach Niedergesteln, ein Weg erstellt werden solle, da man zur Sommerszeit wegen des Wassers nicht hinauf zur Kirche nach Gesteln gehen könne. Diese Verordnung wurde auch ausgeführt; denn dieser Weg ist noch heute zu sehen, wenn auch in ungepflegtem Zustande. Aber auch diese Straße war oft streckenweise kaum gangbar. Zu Zeiten, in denen der Rotten Hochwasser führte, ergossen sich nämlich die Fluten des Flusses durch den heutigen weiten Grund zwischen Steg und Niedergesteln und verwandelten denselben in einen See, und man benützte dann Kähne, um nach der Pfarrkirche in Gesteln zu fahren. Das dauerte bis zur Rottenkorrektion in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Ältere Leute der heutigen Pfarrei Steg wissen von dieser Art Seefahrten noch heute recht viele abenteuerliche Geschichten zu erzählen. Ein Kreuz am östlichen Ausgang des Unterdorfes soll als Anker gedient haben, um den Kahn anzuheften. Die jüngste Tochterpfarre von Niedergesteln wird bei der nächsten Volkszählung die volkreichste im Dekanat Raron sein.

### 3. Die Kirche

Im Visitationsakt von 1879 heißt die Kirche von Niedergesteln antiquissima (uralt). Das gilt jedenfalls auch von dem Kirchenbau in seinen ältesten Teilen. H. A. von Roten vermutet, die Kirche von Niedergesteln sei in ihren ursprünglichsten Teilen so alt wie die Bürgerkirche von Visp, die aus dem 12. Jahrhundert stammt. Wir finden jedenfalls die Spuren des ersten Gotteshauses am früheren Seitenausgang von der Sakristei nach Norden gegen das Schloß hin, in den Fun-

damenten und in der zugeschütteten Krypta unter dem Chor. Es handelt sich offenbar um ein Gotteshaus, älter als die Pfarrei. Vielleicht wurde es bei der Gründung der Pfarrei im 13. Jahrhundert zur Kirche erhoben. Möglicherweise hat der Stifter Girold von Turn auch ein neues Gotteshaus gebaut und sich das Patronat über Kirche und Pfarrei vorbehalten wie im Lötschental. Von der Kirche von Niedergesteln hören wir zum ersten Mal am 30. November 1342<sup>33)</sup>. An diesem Tage hat Marquart de Thora auf dem Friedhof der Kirche von Niedergesteln dem edlen Peter von Turn (1324—1356) den Lehenseid geleistet. «Niedergesteln war damals das Hauptstädtchen des kleinen Staatswesens, das die von Turn, die mächtigste Familie, die Wallis je gesehen hatte, mitten im bischöflichen Wallis regierte.» (H. A. von Roten). Derselbe Peter von Turn hat 1350 den Muttergottesaltar mit Pfründe in der Kirche von Niedergesteln errichtet und mit einem jährlichen Einkommen von fünf mörsiger Pfund ausgestattet.<sup>34)</sup> Wurde damals in Niedergesteln eine neue Kirche gebaut? Eine Überlieferung will, daß der Hochaltar in Niedergesteln von fünf Bischöfen geweiht wurde. H. A. von Roten verlegt dieses Ereignis als höchstwahrscheinlich in die Zeit von 1324 bis 1338, wo Peter V. auf der Höhe seiner Macht stand und sein Onkel als Aymon III. als Bischof von Sitten regierte. In den Kämpfen der Patrioten gegen den letzten Vertreter des Freiherrngeschlechtes, Anton von Turn, muß die Kirche von Niedergesteln schwer gelitten haben. Weil sie durch Blutvergießen entweiht war, gab Papst Gregor XI. am 12. Christmonat 1371<sup>35)</sup> Jacob de Chesan, einem Geistlichen des Bistums Lansanne, den Auftrag, Kirche und Friedhof von Niedergesteln neu einzusegnen. Drei Jahre später, am 1. Christmonat 1374, hat derselbe Papst Gregor XI. Rudolph von Weißenburg, Pfarrer von Frutigen, beauftragt, Kirche und Friedhof von Niedergesteln zu rekonzilieren, da sie durch Blutvergießen und Bestattung von Exkommunizierten entweiht waren.<sup>36)</sup> Frutigen lag im Herrschaftsgebiet der Freiherren von Turn, die auch diese Kirche gegründet hatten, deren Patrone sie waren. Nach der Vertreibung der Freiherren von Turn (1375) mußten die Pfarrangehörigen für die Kirche von Niedergesteln sorgen. Die fünf oberen Zehnden hatten als neue Herren die Einkünfte der Freiherren an sich gerissen, aber nicht die Lasten des Patronats übernommen, auch im Lötschental. Allerdings haben sie auch nicht die Patronatsrechte beansprucht, weil diese nichts eintrugen, nur Ehrenrechte waren.

Von der Kirche in Niedergesteln im Anfang des 16. Jahrhunderts können wir uns ein Bild machen nach den Verfügungen des Bischofs Matthäus Schiner anlässlich der Visitation vom 30. Juni 1509. Der spätere Landeshauptmann Johannes Zentriegen von Raron hat den Visitationsakt geschrieben. Die Kirche hatte nebst dem Haupteingang noch eine kleinere Seitentüre in der Westwand, die Eischlerpforte. Von den

<sup>33)</sup> Gremaud 1836.

<sup>34)</sup> Gremaud 1971.

<sup>35)</sup> Reg. Vat. 282.

<sup>36)</sup> Reg. Vat. 285.

zwei Seitenaltären stand der St. Nikolausaltar auf der Evangelienseite und der Katharinenaltar auf der Epistelseite, wie heute noch. Aus den zwei kleinen Fenstern beim St. Katharinenaltar befahl der Bischof, ein einziges, größeres zu machen. Ebenso waren in der Westwand des Chors drei kleine Fenster, die in zwei zu vereinen waren. Grund war die Zufuhr von mehr Licht in die gotische Kirche. Der Bischof fand auch anstößig, daß die kleinen Fenster so tief angesetzt waren, daß die draußen stehenden Leute in die Kirche hineingucken konnten, was die Gläubigen und die Geistlichen störe. Die Gestler haben die Verordnungen des Bischofs durchgeführt und noch mehr geleistet. Sie haben den hohen Käsbissenturm gebaut, einzig in seiner Art im Wallis. Er hat kleine gotische Fensterluken in den unteren Geschossen und größere in der Glockenstube. Drei derselben weisen schöne Maßwerke auf. Die Glocken sind aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert. Die gotische Inschrift der ältesten Glocke lautet: O rex gloriae Christe veni nobis cum pace + Ave Maria gratia plena: O König der Herrlichkeit, komm und bring uns den Frieden + Gegrüßt seist du Maria, voll der Gnade. Die fünf neuen Kirchenglocken mit elektrischem Antrieb, ein vereinigttes Moll-Dur-Motiv in der klangvollen Disposition C' es' g' b' c'', geweiht der Heiligsten Dreifaltigkeit, der Muttergottes, dem hl. Josef, den hl. Mauritius und Genossen, sowie den hl. Engeln, wurden am 31. August in der Glockengießerei Eschmann in Rickenbach bei Wil gegossen. Eine Inschrift auf der großen Bürgerglocke weist darauf hin, daß der Guß zur Zeit des 2. Vatikanischen Konzils stattfand. Die neuen Glocken sind am Kirchweihfest, 13. Oktober 1963, durch den Hochw. Generalvikar Bayard geweiht und am Allerheiligenfeste zum ersten Mal beim Gottesdienst geläutet worden. Die drei alten Glocken aber haben auf Wunsch der Bevölkerung als Zeugen vergangener Jahrhunderte in der unteren Turmstube einen Ehrenplatz erhalten. Die Schweizerische Denkmalpflege darf stolz sein auf dieses Kleinod im Turm von Niedergesteln.

Die Kirche von Niedergesteln war im 19. Jahrhundert trotz Abtrennung der Pfarrei Eischoll (1766) offenbar zu klein geworden und entsprach nicht mehr dem Geschmack der damaligen Zeit. Prior Peter Alexander Schröter (1827—1858) ließ Kirche und Chor tiefgreifend erneuern, trotz Widerspruch von Pfarrangehörigen. Er hatte den Bischof Moritz Fabian von Roten (1830—1843) auf seiner Seite. Maßgebend war ein Gutachten von Maurermeister Boll aus Sitten vom 5. Februar 1833.<sup>37)</sup> Dieser fand die Mauern stark genug für eine Erhöhung von acht Schuh, um ein neues Gipsgewölbe zu tragen. Die hölzerne Decke war morsch geworden. Meister Boll beantragte auch die Erweiterung des Kirchenschiffes auf der Evangelienseite, eine entsprechende Veränderung des Chorbogens und eine obere Fensterreihe über den Gsimen. Wahrscheinlich hat er selbst diese Pläne ausgeführt. Die Weihe der neuen Kirche war am 15. Brachmonat 1834, während die Arbeiten erst im folgenden Jahre vollendet wurden. Das Kirchweihfest

<sup>37)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 23.

war früher am ersten Sonntag nach Ostern, ein Termitag wie St. Martin, und mit einem Markt verbunden. Es soll sich dabei um den größten Pferdemarkt des Oberwallis gehandelt haben. Heute ist die Kirchweihe am zweiten Sonntag im Weinmonat, und das Patronatsfest wie jehor am 16. Heumonat oder am folgenden Sonntag (Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel). Sollen wir das Verschwinden der alten Kirche bedauern? Gewiß an den Überresten in Sakristei und Turm gemessen, aber sie würde den heutigen Anforderungen in keiner Weise mehr entsprechen, wäre wohl mehr Museum als würdige Opferstätte. Die weiße Kirche mit dem grauen Turm überragt und beherrscht vorteilhaft die Ortschaft. Das Innere der Kirche ist hell und freundlich, da durch die obere Fensterreihe reichlich Licht einströmt. Erweiterung und Erhöhung des Schiffes sind gut sichtbar. H. A. von Roten vermutet, daß der Fußboden des Schiffes früher tiefer lag, und daß mehr Stufen zum Chor emporführten als jetzt, wie heute noch in der Kirche von St. German. Als 1960 durch bessere Anordnung der über ein zu großes Gebiet zerstreuten Kindergräber ein Streifen für 20 neue Grabstätten gewonnen wurde, da stieß man bei diesen Arbeiten auf die Überreste eines großen Friedhofkreuzes aus Lärchenholz, das in einer Tiefe von 2,30 m zwischen Steinen befestigt war. Aus dem darüber liegenden Steingeröll konnte man schließen, daß ein damaliger Friedhof durch einen Bergsturz oder durch Wildwasser zugedeckt und darüber ein neuer angelegt wurde. Es bestätigt dies die Ansicht H. A. von Rotens, wonach der Fußboden des Schiffes früher tiefer lag, das heißt, etwa auf gleicher Ebene mit dem Friedhofplatz vor der Kirche. Die gotischen Altäre sind wahrscheinlich beim Neubau von 1835 verschwunden. Der heutige Hochaltar ist von Meister Johann Josef Jergen von Münster im Goms (1857) mit einem Tabernakel von 1901. Die Standbilder der Heiligen Theodor und Mauritius lassen uns mit Wehmut an ihre gotischen Vorgänger denken, die sicher schon den alten Altar zierten. Älter als der Hochaltar sind die Seitenaltäre. H. A. von Roten hält dafür, daß der St. Nikolausaltar in seiner heutigen Form 1754 entstanden ist, und daß der St. Katharinenaltar in seinen ältesten Teilen aus dem 17. Jahrhundert stammt.

Wie bei den meisten alten Kirchen, ist der Friedhof von Niedergesteln ein Kirchhof, gerade vor dem Kircheneingang. Die Verstorbenen sind dadurch inniger verbunden mit den Lebenden, die nach dem Gottesdienst mit Weihwasser in der Hand zu den Gräbern ihrer Angehörigen gehen und dort beten. Abends nach dem Rosenkranz beten alle Kirchenbesucher auf dem Friedhof noch drei Vaterunser für ihre lieben Verstorbenen. Zum Gotteshaus gehörte früher die Friedhofskapelle. Ursprünglich war unter dem Chor der Kirche eine Krypta mit Eingang von Westen, der heute zugemauert ist. Die Bauart der Wendeltreppe vom Glockenturm herunter ist so, daß sie bis hinunter in die Krypta geführt hat. Heute freilich mündet sie in die Sakristei und ins Chor der Kirche, das gerade über der Krypta steht. Die Krypta diente offenbar auch als Beinhaus, denn sie heißt im Volksmund heute noch das Eischler oder das Lötscher Beinhaus. Die Friedhofskapelle nordöst-

lich von der Kirche ist heute nicht mehr ein Beinhaus, die Gebeine wurden zur Zeit von Prior v. Stockalper entfernt und auf dem Friedhof beigesetzt. Die Friedhofskapelle soll aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen. Prior J. Werlen hat die Kapelle repariert und mit einem frommen und wertvollen Holzbildwerk versehen, die Schmerzhafte Mutter mit ihrem göttlichen Sohne auf dem Schoß darstellend. Nach einer weiteren Restauration im Jahre 1961 wurde die Friedhofskapelle Sonntag, den 18. Juni im Auftrage des hochw. Bischofs vom Prior eingesegnet.

Am folgenden Dienstag wurde zum ersten Mal auf dem Altar, Reliquien des hl. Mauritius und Genossen bergend, für Lebende und Verstorbene das hl. Opfer dargebracht. Bei der Friedhofskapelle von Niedergesteln handelt es sich um die an anderer Stelle erwähnte Kapelle im Stidli oder Stidji, denn so heißt das an den Friedhof grenzende Gebiet ob dem Dorf.

1777 starb Prior Zmillachern im Rufe der Heiligkeit. Zuerst in der Priestergruft beigesetzt, wurde er beim Kirchenneubau 1834 erhoben. Sein Leib war unverwest. H. A. von Roten sagt, daß der Verstorbene auf Kosten seines Kleinneffen, Hauptmann Gattlen, nochmals feierlich beigesetzt wurde, dann nochmals der Gruft entnommen (gegen 1870) und einige Zeit im Erdgeschoß des Turms im Sarg aufgestellt wurde. Man habe ihm dann am Eingang der Kirche eine Gruft bereitet. Die Niedergestler freuen sich, daß bei ihnen ein so frommer Priester wirkte.

#### 4. Kunstwerke

H. A. von Roten nennt die Kirche von Niedergesteln die «Hauskirche» der Fürsten auf dem Schloß in Niedergesteln. Es ist selbstverständlich, daß die Freiherren die Kirche, die ihr edelster Vertreter, Gyrold von Turn, gegründet hatte, mit Kunstwerken zierten. Rektor R. von Roten hat noch 1870 ein Standbild des hl. Georg, des Drachentöters, auf dem Gesimse neben dem Chorbogen gesehen, wahrscheinlich eine gotische Schnitzerei.

Ein Gegenstück dazu war eine Statue des hl. Johannes des Evangelisten, wahrscheinlich aus derselben Zeit. Das Bild des hl. Georg wurde gegen 1885 um hundert Franken veräußert, und die Statue des hl. Johannes ist auch verschwunden. Laut Inventar im bischöflichen Archiv von Sitten waren 1794 noch zwei Reliquiarien im Kirchenschatz von Niedergesteln, ein hölzernes und ein Silberarm, die heute nicht mehr da sind. Es handelt sich wahrscheinlich um gotische Kunstwerke. Verschwunden ist das schmiedeeiserne Gitter vom Sakramentshäuschen aus dem 16. Jahrhundert. Es mag ausgesehen haben wie das Gitter am Sakramentshäuschen neben dem Hochaltar in Kippel. Im Fenster der Sakristei war ein Glasgemälde aus dem 15. oder 16. Jahrhundert, das der bekannte Alpinist Edmund von Fellenberg kaufte. Das Bild kam in

die Sammlung von Großrat Bürkli und nach dessen Tod (1880) auf eine Versteigerung in Basel. Wo ist jetzt sein Standort? H. A. von Roten hält für das kostbarste Kunstwerk der Kirche von Niedergesteln ein Meßgewand, das um 1880 für 500 Fr. verkauft wurde. Er meint: «Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir darin ein gotisches oder vielleicht romanisches Meßgewand aus der Zeit der Freiherren von Turn sehen, das Jahrhunderte lang in Ehren gehalten war. Unserer Zeit ist es zum Opfer gefallen.» Das letzte Kleinod und vielleicht das wertvollste, das die Kirche von Niedergesteln verloren hat, ist ein großes gotisches Kreuz aus dem 15. Jahrhundert. Dieses Kreuz stand wahrscheinlich zuerst unter dem Chorbogen und kam von dort in die Friedhofkapelle. Am 29. Januar 1841 hat Barbara Eberhard eine Stiftung gemacht, um dem Kreuz einen neuen Anstrich geben zu lassen. Wie manche Kunstwerke im Wallis, z. B. die romanische Madonna aus dem alten Kloster in Fiesch und der hl. Christophorus in Binn, wanderte das gotische Kruzifix von Gesteln in das Bischofspalais in Sitten. Die Niedergestler sahen das ehrwürdige Kreuz mit Wehmut scheiden, aber die Verantwortlichen erklärten, daß sie den Verkauf tätigen mußten, um das Kirchendach zu erneuern. Wenn religiöse Kunstwerke im Besitze der Kirche bleiben und aufgestellt werden, wo sie mehr geschätzt sind und mehr Nutzen stiften, ist der Verkauf noch nicht ein Unglück. Am besten ist es, die Eigentümer über den Wert der Kunstwerke zu belehren und für deren Pflege und Erhaltung zu erziehen. Das gilt auch von Kunstwerken im Privatbesitz.

H. A. von Roten sagt mit Schmerz, wohl keine Kirche im Wallis sei so ausgeplündert worden wie die Kirche von Niedergesteln. Er meint, man sollte den Verbleib der Kunstwerke aufsuchen und diese, so weit möglich, an ihren ursprünglichen Standort zurückbringen. Für das Kruzifix von Niedergesteln hat man schon Versuche gemacht, aber bisher ohne Erfolg.

Trotz den großen Verlusten an alten Kunstwerken ist die Kirche von Niedergesteln heute noch nicht arm. Das große Weihwasserbecken aus Giltstein trägt die Jahreszahl 1835. Älter ist die Weihwasserschale an der Türe (1727). Die Altarbilder sind gute Gemälde aus dem 18. (St. Nikolaus) und 19. Jahrhundert (St. Katharinen- und St. Marienaltar). In der Sakristei finden wir noch zwei spätgotische Messingleuchter mit den weiten Schalen und den Ringen am Schaft. Sind es die, welche Bischof Schiner 1509 verordnete anzuschaffen? Die Kirche besitzt dazu noch zehn weitere Messingleuchter im Stil der Barockzeit, ein gotischer Kelch sowie barocke Kelche und Meßgewänder sind in den Schränken. Neue würdige Paramente wurden angeschafft zur Verherrlichung des Gottesdienstes. Spätere Zeiten werden denen dankbar sein, die heute kirchliche Kunstwerke pflegen und liebevoll aufbewahren.

## 5. Kapellen und Bethäuschen

Daß in Gesteln schon früh eine Kapelle war, können wir aus der Bedeutung der Ortschaft schließen. Die Kaufherren, die hier ihre Suste hatten, und die ansässigen Adelsfamilien sorgten sicher schon im 12. Jahrhundert für Gottesdienst in der Ortschaft. Es ist wahrscheinlich, daß sie am südlichen Abhang des Burgfelsens, wo heute die Kirche steht, durch Untermauerung eine Terrasse schufen für das erste Gotteshaus. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde dieses zur Kirche von Niedergesteln. Im 14. Jahrhundert bestand eine Pfründe für den Schloßkaplan und darum wohl auch eine Kapelle im Schloß, vielleicht außerhalb der Schloßmauern, weil das Asylrecht deren Benutzung zu jeder Zeit gestattete. Auch zur Kirche bestand ein eigener Zugang vom Schlosse aus.

Von den in der Pfarrei zerstreuten Kapellen ist erstmals die Rede im Visitationsakt von Bischof Melchior Zenruffinen (1782). Zuerst ist erwähnt die St. Barbarakapelle in Hochtenn. Diese mußte schon älter sein, denn es wird verordnet, Kelch und Patene neu zu vergolden und die unförmigen (difformes) Bilder zu entfernen. Heute bekämen sie wahrscheinlich eine andere Einschätzung. Die Kapelle hatte drei Stiftmessen, eine für Heymen, eine für Joh. de Kalbermatter und eine für Kastlan Seiler. Die Gemeinde, Verwalterin der Kapelle, stiftete eine vierte Messe. Das Stiftungskapital mußte wenigstens 40 Pfund betragen. Heute steht unter der alten Kapelle die neue Kirche, die Bischof Nestor Adam am 19. März 1963 geweiht hat.

An zweiter Stelle ist die Rede von der Kapelle in Steg. Der Patron ist nicht genannt, wahrscheinlich war es eine Marienkapelle. Laut Mitteilung von Prof. Albert Schnyder kam der Altar unter Pfarrer Jossen in das neugebaute St. Jodernheim in Visp, wo der untere Teil Hochaltar mit der Madonna wurde, und der obere Teil Nebenaltar auf der Evangelienseite, wo er heute Heiligkreuzaltar ist. Der Sebastiansaltar auf der Epistelseite sei aus der alten Brückenskapelle an der Lonza, die auch Heiligkreuzkapelle hieß und dem Straßenverkehr weichen mußte. 1782 hat Bischof Zenruffinen auch befohlen, Papierbilder aus der Steger Kapelle zu entfernen. Die Kapelle hatte damals keine Stiftmessen, die Dorfbewohner ließen aber alljährlich drei hl. Messen feiern für die Lebendigen und die Verstorbenen. Dafür bekam der Geistliche drei Pfund vom Kapellenvogt, wie schon bei der vorhergehenden Visitation bestimmt ward. Die runde Kapelle von Steg war von 1913 bis 1915 Pfarrkirche. Letzthin hat sie auch der Straße weichen müssen, nachdem sie schon lange nicht mehr in Gebrauch war. Die neue schöne Kirche hat Bischof Abbet am 17. Oktober 1915 geweiht. Die Kapelle von Eischoll war schon 1767 Pfarrkirche geworden und ist darum bei dieser Visitation nicht erwähnt. Die heutige Kirche von Eischoll ist am Feste der Apostelfürsten 1886 von Bischof Jardinier geweiht worden. Anstelle der alten kleinen Kapellen stehen heute große Kirchen. In Steg-

Hohtenn, der jüngsten, aber heute größten Pfarrei des Dekanats Raron müssen an Sonn- und Feiertagen vier hl. Messen gefeiert werden. Die alte Kirche von Gesteln darf sich ihrer Töchter freuen.

Bethäuschen werden bei der Visitation von Bischof Zenruffinen erwähnt: Am Tatz, in der Lüöginun, am Laden, in der Binen, im Liden, die zum Teil heute noch bestehen, und zwar das Gotteshaus am Tatz als Meßkapelle. Das Kapellchen am Laden gehört heute zur Pfarrei Steg-Hohtenn. Ein kleiner Wallfahrtsort ist das Bethäuschen im Stidji. Einer Pilgerin zur Mutter Gottes nach Einsiedeln soll diese gesagt haben:

Z'Gestillun im Stidji  
Z'Goppistein im Widli,  
Und Z'Chiemahd in der Kapällun  
Ischt so gnadurich wiä z'Eisidlun.

Oft fragt man: Wohin sind bei Kirchenrenovationen Altäre und Bilder gekommen? Viele sind in Fialiikapellen und in Bethäuschen gerettet worden. Das gläubige Volk hat jedenfalls aus Pietät die Bilderstürme nicht gerne gesehen. So kamen nach H. A. von Roten gotische Standbilder aus der Kirche von Gesteln in die Kapelle von Steg und in das Bethäuschen von Liden. Die lächelnde Heiligenfigur von Liden sei bei einer Renovation des Gotteshauses verbrannt worden. Wäre Liden nicht so abgelegt, hätten sie Kunsthändler wahrscheinlich schon früher aufgestöbert und kaum besser behandelt. Das Bild wäre wohl der Profitgier zum Opfer gefallen wie so viele Kunstwerke unserer Heimat.

## 6. Prioratspfünde und Pfarrhaus

H. A. von Roten nennt das Gotteshaus in Niedergesteln «gleichsam die Hauskirche der Herren von Turn». Es ist selbstverständlich, daß Gyrold von Turn, der Herr von Niedergesteln, der 1233 die Kirche von Lötschen gestiftet und reich ausgestattet hatte, bald darauf seine neue Stiftung, die Kirche von Niedergesteln, nicht weniger reich beschenkte. Für Abgaben an das Bistum wurden die Pfarreien jedenfalls nach Vermögen eingeschätzt. 1364 hatte der Prior von Niedergesteln als kirchliche Abgabe 26 Schilling zu bezahlen, der Prior von Lötschen bloß 7 Schilling. 1428 war die Leistung des Priors von Niedergesteln 13 Pfund, die des Kilchherrn von Kippel 70 Schilling. Die Pfarrei Niedergesteln hatte Grundgüter und Scheunen im Dorf und in der Umgebung, Äcker, Wiesen und Weiden, Rebland und Alpenrechte. Von Pfarrgütern in Niedergesteln ist 1431<sup>38)</sup> die Rede. Der Prior vermietete Güter in Pertyers, in den Pfaffeneien und an der Brunnegga. 1434 vermietete er eine Wildi im Ryberg und eine Matte im Strich.<sup>39)</sup> Am 3. Juli 1525<sup>40)</sup> kaufte sich das Priorat Niedergesteln von der Pfarrei

<sup>38)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 4—14.

<sup>39)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 8.

<sup>40)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 10.



Münster um 250 Pfund los von einer halben Korngilt im Turtig, das 8 Müth in einem Jahr und im anderen 7½ Müth einbringt. Es handelt sich offenbar um frühere Einkünfte der Freiherren von Turn, deren sich die Zehnden bemächtigt hatten. Am 19. Januar 1587<sup>41)</sup> kaufte sich die Gemeinde Niedergesteln frei vom Weinzehnten in der Dorfmark um 23 Pfund. Wahrscheinlich bestanden Unklarheiten über Rechte und Pflichten des Priors. Darum stellte die Gemeinde diese 1603<sup>42)</sup> fest in einigen Artikeln mit der Überschrift: «Artikel und Meinung der Kilcherin von Nider Gestillen berierend von sich der Priort der Kilcherin von Gestillen Seel halters und was er schuldig sy z'thun nach altem Brauch in derselben seiner Kilchen.» Auch die Rechte und Pflichten der Kapläne oder Altaristen sind aufgezählt. Bischof Adrian II. von Riedmatten konnte diese Bestimmungen ohne weiteres bestätigen. Allerdings war das Seelgeld (Begräbniskosten) für eine «verwarte» Person nicht gering, nämlich 16 Schilling.

Pfarrgüter waren gefährdet durch Überschwemmungen der Ijolla und jedenfalls auch des Rottens. Am 23. Juni 1615<sup>43)</sup> erklären die drei Gemeinden, wohl die Talgemeinden, daß ihre heutige Arbeit zum Schutze des Pfarrgutes gegen die Ijolla kein Präjudiz bilden dürfe für weitere Leistungen, falls sie nicht sonst dazu verpflichtet wären. Im gleichen Jahre machte Bischof Hildebrand Jost eine Visitation in Niedergesteln. Betreffend die Kirchengüter bestimmte er: «Alle Veräußerungen von Gütern, Zinsen, Zehnten, Einkünften und Rechten dürfen unter Synodalbuße nur geschehen mit Erlaubnis der Obern, und wenn sie ohne Erlaubnis geschehen sind, müssen sie rückgängig gemacht werden.» Ausdrücklich wurde dies befohlen für einen Weinberg, der 16 Jahre früher verkauft worden war. Die Pfarrei muß aber noch weitere Reben besessen haben. Am 25. Januar 1700<sup>44)</sup> verkaufen die sechs Gemeinden der Pfarrei Niedergesteln die ihnen von der Pfarrei abgetretenen mit weiteren Pfarreireben und angrenzendem Land für 140 Pfund. Am 3. Mai des folgenden Jahres<sup>45)</sup> verpflichten sich die Gemeinden Gesteln, Steg, Gestlerberg, Brunnen, Ried und Oberhäusern, das Pfrundkapital zu äufnen, das laut letzter bischöflicher Visitation zu 6 % angesetzt wurde, so daß es zu 5 % 174 1/3 Pfund einbringt, ohne den Zins von 17 Pfund für die von der Ijolla zerstörten Reben im Werte von 340 Pfund und ohne die Herrschaft am Giesch. Anlässlich der Visitation von Bischof Melchior Zenruffinen (1782) hatte die Pfarrei an Kapitalien 4426 Pfund, einschließlich der Güter in Giesch mehr 6 Pfund für ein vernichtetes Grundstück. Der Prior bekam auch einen neuen Garten, weil die Ijolla den alten verheert hatte, es ist wohl der heutige Pfrundgarten. Die Pfrund hat noch heute zwei Scheunen und Ställe im Dorf. Eine Scheune hat die Jungmannschaft unter Prior Wer-

<sup>41)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln B 5.

<sup>42)</sup> Fußnote fehlt.

<sup>43)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 14.

<sup>44)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 15.

<sup>45)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 16.

len zu einem Versammlungslokal für alle Jugendvereine ausgebaut. Von Prior Briand ist die Einschreibung in die Pfarrchronik vom 16. Januar 1920: «An diesem Tag ist der langwierige Prozeß zwischen Niedergesteln und Eischoll wegen des Pfrundwaldes (Riederberg) entschieden worden. Eischoll wollte der Pfründe gar nichts geben, aber das Schiedsgericht, bestehend aus Evéquo, Kluser und Leiggener, hat geurteilt: Die Pfründe hat den schönen Wald von der Gestler Brücke hinauf. Das hat mich große Mühe gekostet. Deo gratias.» Von Stiftungen an die Prioratpfründe ist nur einmal die Rede. In seinem Testament vom 27. Januar 1658 hat Prior Rigger<sup>46)</sup> zwei Bergrechte in Gugginen an die Pfarrei vermacht. Zahlreich sind dagegen die Schenkungen an die Altaristenpfründen und an die St. Theodulsspende. Letztere kam mit bischöflicher Erlaubnis 1832 an den Armenfundus von Niedergesteln, während die Altaristenpfründen dem Pfarrbenefizium einverleibt wurden. Überall war das Pfarrbenefizium reich genug, daß man Schenkungen für überflüssig hielt.

Unter den Dienstleuten des Freiherrn von Turn war ein de Mont, Herr von Mund und Finnen, mit einem eigenen Haus in Niedergesteln. 1318<sup>47)</sup> hat Margaretha de Mont ihren Anteil am Familienhaus dem Prior verkauft, der schon vorher darin wohnte. Ist es das heutige Pfarrhaus? Auf jeden Fall ist das Pfarrhaus in seinen Fundamenten ein altes Herrschaftshaus. Es hat einen Hof mit rundbogigem Eingangstor. An den Hof grenzten früher südlich die Stallungen an. Der Prior von Gesteln mußte wie viele andere Kilchherren ein Pferd halten für die Versehänge und den Gottesdienst in der ausgedehnten Pfarrei. 1384<sup>48)</sup> hat ein gewisser Cop, wahrscheinlich ein Söldner, das Pfarrhaus angezündet und verbrannt. Er mußte sich verpflichten, es wieder aufbauen zu lassen. Die Jahreszahl 1578 sagt uns, daß die Gestler zur Zeit von Prior Nikolaus Auf der Stegen auf den alten Fundamenten ein neues Pfarrhaus bauten. 1735 errichtete Meister Johann Andres auf dem Steinbau ein Stockwerk aus Holz, die heutige Pfarrwohnung. Eine Inschrift am Tragbalken der Decke nennt als Bauherren die löblichen Gemeinden des Priorats Niedergesteln. Das Wappen des damaligen Priors Christian Werlen ist auch dort angebracht. Diese Zeichen wurden anlässlich einer Renovation verdeckt. Ein Laubengang führt vom unteren Stockwerk zu dem Saal über den Stallungen, der heute Bischofszimmer heißt und das kostbare Pfarrarchiv beherbergt. H. A. von Roten nennt das Haus mit jenem von Mörel eines der originellsten Pfarrhäuser im Oberwallis. Alte Pfarrhäuser, zumal Holzbauten, sind heute nicht mehr sehr geschätzt, sind aber doch eine ehrwürdige Erscheinung wie alte Kelche und Meßgewänder, mit denen Heilige das Meßopfer dargebracht haben. Ihr Segen ist sicher auch auf den Wohnungen, wo Heilige einst arbeiteten und beteten. Das gilt sicher in hohem Maße vom Pfarrhaus in Niedergesteln.

<sup>46)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 1.

<sup>47)</sup> Furrer Urkunden S. 104.

<sup>48)</sup> Gremaud 2367.

## 7. Die Herrschaft Giesch

Dieselbe Margaretha de Mont, die 1318 ihren Anteil am Hause der de Mont in Niedergesteln dem Prior verkauft hat, verkaufte ihm wahrscheinlich auch die Herrschaft Giesch am Gestlerberg. In seiner Geschichte des Freigerichts Benken nimmt Pfarrer Garbely dies als gewiß an. Es muß dieser Kauf vor 1347 geschehen sein, denn damals<sup>49)</sup> bekannten die Bewohner von Giesch, dem Prior von Niedergesteln alljährlich schuldig zu sein: 16 Schilling, 2 Schilling Gilt, 4 Schilling Abgaben und statt des Zehntens 6 Fischel Korngilt. Der Prior konnte in Giesch Recht sprechen, womit er seinen Kastlan betraute. Nur die Bluturteile fällte der Freiherr von Turn und später der Kastlan von Gesteln. Das Herrschaftsgebiet des Priors war eine Enklave zwischen Hohtenn und dem Wiggler, wo heute der Bahnhof steht. Das Gebiet der kleinen Herrschaft ist umschrieben in einer Urkunde vom 3. Mai 1575.<sup>75)</sup> «Die Grenzen dieses Territoriums sind gegen Morgen die Schlucht, genannt ds overscht Kin, gegen Abend der hohe Graben, gegen Mittag die Wasserfuhr, genannt die Stegernaz, und gegen Westen das Ladenbort und vom Ladenbort bis gegen die Gieschuon.» Heute sind in dem kleinen Weiler Giesch nur mehr etwa vier Häuser, an denen die Straße von Steg an den Bahnhof Hohtenn vorbeigeht. 1475<sup>51)</sup> waren in Giesch die Familien Schmied, Steiner, Indermitte und Holzer ansässig. Der Prior ließ sich Herr von Giesch nennen und war es auch, da er niemandem lehenspflichtig war außer dem Kaiser, der sich offenbar um dieses kleine Fürstentum wenig kümmerte. Im Wallis hatte nur der Pfarrer von Ernen eine ähnliche Gerichtsbarkeit, die aber schon im 16. Jahrhundert unterging. In den Visitationsakten wird die Herrschaft Giesch wiederholt erwähnt wegen der Einkünfte aus dieser Herrschaft. 1724 unter Prior Werlen war Christian Indermitte Kastlan von Giesch und 1791 Joseph Seiler von Hohtenn, wohl der letzte Träger dieses Amtes. Mit der alten Ordnung wird auch diese Herrschaft nach der Französischen Revolution untergegangen sein. Weil die Rottenebene früher ein Sumpf war, hatten die sonnigen Halden größere Bedeutung, waren sorgsamer angebaut und fleißiger bewässert. Das gilt auch von anderen Weilern in Niedergesteln, wie etwa Liden. Ein früher schönes Wohnhaus wurde dort in eine Scheune verwandelt. Nur neue Wege und Straßen vermögen die abseits gelegenen Weiler zu retten.

## 8. Altaristenpfründen, Bruderschaften und Spenden

Im 15. und 16. Jahrhundert stifteten die Gestler zu gleicher Zeit wie die Lötscher zwei Altaristenpfründen, eine am St. Nikolausaltar, die andere am Altar der hl. Katharina. Warum gerade am St. Nikolausaltar? Niedergesteln war ein Umschlagplatz für den Warenverkehr

<sup>49)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 1.

<sup>50)</sup> Archiv von Valeria.

<sup>51)</sup> Urkunde im Pfarrhaus von Kippel.

durch das Rottental und über den Lötschberg. Der hl. Nikolaus von Myra ist der Patron der Handelsleute und der Reisenden. Der Lötschberg war schon in vorgeschichtlicher Zeit als Fortsetzung des Simplons eine Verbindung von Nord—Süd über die Alpen. Darum hatte auch die Kirche von Kippel einen Nikolausaltar. 1519 machte der berühmte Steinmetz Ulrich Ruffiner das Projekt für einen Saumweg über den Lötschberg. Auf der Paßhöhe war eine Suste mit einer St. Nikolauskapelle vorgesehen. In Gesteln haben jedenfalls die Handelsleute an die Stiftung eines St. Nikolausaltars beigetragen. Die Stiftung erfolgte am 7. November 1445<sup>52)</sup> mit einem Einkommen von 20 Pfund für den Altaristen. Der Bischof hat am 2. März des folgenden Jahres die Stiftung bestätigt, und der Abt von Abondance als Patron der Kirche am 23. April. Schon im folgenden Jahre, am 1. Dezember 1446, stiftete der Verwalter des Altarbenefiziums an dasselbe 5 Pfund jährliches Einkommen, zu entnehmen aus seinen Gütern am Nidern Ried bei Eischoll.

Die Pfründe am St. Katharinenaltar haben auch die Pfarrleute selbst 1507 gegründet mit einem jährlichen Einkommen von 18 Pfund. Bei der Visitation von Bischof Matthäus Schiner (1509) war Jakob Fux Pfründner des St. Nikolausaltars und Stoffel Borters des Altars der hl. Katharina. Am 31. Juli 1513<sup>53)</sup> erhöhten die Pfarrangehörigen das Einkommen des St. Katharinenaltars von 18 auf 20 Pfund. Der Bischof von Sitten und der Abt von Abondance gaben ihre Zustimmung dazu. Die Ernennung des Rektors für den St. Katharinenaltar behielt sich die Kirchgemeinde vor, wie auch das Recht, einen unfähigen Rektor abzusetzen. Die Rektoren waren verpflichtet, an hohen Festen, an den Samstagen und Vigilien mit den anderen Geistlichen die Tagzeiten zu singen, wie schon Bischof Matthäus Schiner bei der Visitation vorgesehen hatte. Es war dies wohl die Hauptaufgabe der Altaristen. Man hielt damals darauf, daß für die Pfarrei viel gebetet werde und nahm auch an den Gottesdiensten teil, was die großen Jahrzeit- und Prozessionsstiftungen beweisen. Die Altaristenpfründen wurden trotz ständiger Äufnung wegen der Geldentwertung oder wegen Priestermangel offengelassen und ihr Vermögen dem Prioratsbenefizium zugeführt.

Unter den Bruderschaften ragt hervor die Heiliggeistbruderschaft, die in Niedergesteln sogar älter ist als die St. Nikolausstiftung. Die Heiliggeistbruderschaft bestand im Wallis seit dem 13. Jahrhundert. Die Bruderschaft hatte hohe edle Aufgaben, die heute noch zeitgemäß wären: Unterstützung der Kirchen, der Armen und der Spitäler. Ihre Mitglieder sollten in der Pfingstwoche Arme beherbergen und bewirten, untereinander im Frieden leben und ihre Streitigkeiten durch den Prior der Bruderschaft als Schiedsrichter entscheiden lassen. In Niedergesteln bestand die Bruderschaft wenigstens seit dem 26. Oktober 1438.<sup>54)</sup> An diesem Tage wurde Nikolaus Schnyder von Benken (Steg)

<sup>52)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 2.

<sup>53)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 44.

<sup>54)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln B 8.

von Johann von Emda aus Gesteln mit zwei Mannschnitt Reben belehnt zu Gunsten der Heiliggeistbruderschaft von Niedergesteln. Um die Caritasaufgaben zu erfüllen, mußte die Bruderschaft auch sichere Einkünfte haben. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts hatte sie schon durch Stiftungen 53 $\frac{1}{2}$  Fischel Korngilt und 10 Pfund und 5 $\frac{1}{2}$  Pfennig Geldzins. 1625 hatte die Bruderschaft auch eine Matte am Erich. Wie viel Gutes wird die Heiliggeistbruderschaft gestiftet haben, bis ihr Besitz mit bischöflicher Erlaubnis 1833 für den Kirchenneubau verwendet wurde.

Berühmter als die Heiliggeistbruderschaft, wenn auch kaum wirklicher, wurde in Niedergesteln die Skapulierbruderschaft.<sup>55)</sup> Am 10. Christmonat 1704 hielt sich der damalige General der Unbeschuhten Karmeliter, P. Franz Maria a Santa Theresia, auf einer Durchreise im Gasthause zu Peggenried, gegenüber Niedergesteln, auf. Auf Ersuchen des damaligen Priors von Niedergesteln, Christian Werlen, errichtete er in Niedergesteln die Skapulierbruderschaft vom Berge Karmel. H. A. von Roten vermutet, von dieser Zeit an habe man das Skapulierfest am 16. Juli in Niedergesteln als Patronatsfest gefeiert. Welches Marienfest war früher in Niedergesteln Patronatsfest? Das Pfarrarchiv gibt uns keinen Aufschluß. Im Verzeichnis der Mitglieder der Skapulierbruderschaft finden wir Namen aus vielen auswärtigen Pfarreien, sogar aus dem Ausland. Das 603. Mitglied ist Johann Udalricus Merilis aus Alagna, ein Walser. Ein Walser ist auch Jacobus Thenino aus Rima (1748). 1744 haben sich 40 Personen aus Grächen als Mitglieder einschreiben lassen. Wir finden die Namen von Domherren, Pfarrern, Ordensleuten und aus vielen Patrizierfamilien des Ober- und Mittelwallis. Die Bruderschaft hatte kein Vermögen, sie spendete die Gabe des Gebetes.

Auf dem Gebiete der Pfarrei Niedergesteln bestanden zwei Theodulspenden, die wohl nur im Wallis waren und dort auch nicht häufig. Der hl. Theodul war ein Beschützer der Weinberge, ein Bauernpatron. Frühlingsfröste gefährdeten am meisten die Reben vor allem in höheren Lagen. Die Spende zu Ehren des hl. Theodul war ein Werk der Caritas wie die Almosen der Heiliggeistbruderschaft. Es scheint, daß alle Bodenbesitzer an diese Spende jährlich eine Abgabe zu leisten hatten. Am 18. November 1602<sup>56)</sup> wurden die Güter von denen, die nichts gespendet hatten, mit Sequester belegt. Laut Bestimmung vom 21. August 1651<sup>57)</sup> mußten die Besitzer von Matten ohne Äcker und Binen einen mittleren Käse, und die Eigentümer von Äckern und Binen sowie die Bürger einen Käse am St. Joderntag abliefern. Am 19. Juli 1832 wurde laut bischöflichem Entscheid das Vermögen der St. Theodulspende in Niedergesteln dem Armenfonds der Gemeinde zugeführt. Die St. Jodernspende in der heutigen Pfarrei Steg-Hohtenn ist wahrscheinlich demselben Zwecke geopfert worden.

<sup>55)</sup> Bruderschaftsregister.

<sup>56)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 11.

<sup>57)</sup> Pfarrarchiv Niedergesteln D 12.

## 9. Die Prioren

In einem Briefe von Papst Innozenz IV. aus Lyon wird der Prior von Gesteln zum erstenmal erwähnt.<sup>58)</sup> Er ist ein Chorherr von U. L. Fr. von Abondance. Diese Abtei war 100 Jahre früher von St. Maurice aus gestiftet worden und hatte schon drei Pfarreien im Wallis: Löttschen 1233, Val d'Illiez 1238 und Gesteln 1248. Die Pfarreien des jugendlichen Klosters, in dem der erste Eifer blühte, bekamen zuerst sicher tüchtige Seelsorger. Pfarrer Garbely bietet in der Geschichte des Freigerichtes Benken ein Verzeichnis der Prioren von Niedergesteln mit 38 Namen, die H. A. von Roten auf 45 ergänzte. Mit den neuesten Kilchherren sind es 48 Namen. Im 13. Jahrhundert begegnen uns zwei Prioren, der zweite, Petrus von Gesteln, war wahrscheinlich ein Adliger. Dasselbe gilt wohl auch von den drei Prioren aus dem 14. Jahrhundert. Im 15. Jahrhundert erscheinen 6 Prioren, wohl ausnahmslos mit bürgerlichen Namen. Das 16. Jahrhundert ist mit neun Namen vertreten. Prior Tuffezer von Raron hat wahrscheinlich den berühmten Glockenturm bauen lassen. Das 17. Jahrhundert ist vertreten mit 8 Prioren. Unter ihnen waren vermutlich die drei Ersten Geistliche aus der Urschweiz, gesandt zur Durchführung der Gegenreformation im Wallis. Im 18. Jahrhundert waren nur vier Prioren in Niedergesteln, unter ihnen der berühmte Prior Zmillachern. Im 19. Jahrhundert erscheinen wieder 8 Prioren in Niedergesteln, unter ihnen der spätere Domdekan Meichtry. Unser Jahrhundert ist schon mit 7 Prioren vertreten. Hier folgt das bereinigte Verzeichnis:

1. Am 19. Oktober 1248 ist zum ersten Mal die Rede von einem «Prior in Niedergesteln» ohne Namensangabe.
2. Am 28. Februar 1250 wird ein Peter de Castillione als Prior erwähnt.
3. Jacobus, 1307—1309.
4. Johannes de Montheys, Bruder des Chorherrn Heinrich vom Gr. St. Bernhard, 1340—1347.
5. Johannes de Sempach, 1375.
6. Religiosus Dominus Nycolaus, 1379—1399.
7. N. N., ernannt vom Abt von Abondance, 1411.
8. Johannes Gertschen, 1419—1434.
9. Georg am Bort, 1437—1460.
10. Peter Schwick, 1461—1470. Er soll der letzte Prior aus dem Kloster Abondance gewesen sein.
11. Peter de Sella (Vomsattel) aus Visp, zum Priester geweiht 1452, 1476—1480.
12. Petrus N., 1481.
13. Heinrich Tuffezer, 1. Mai 1501, aus Raron.
14. Johann Schram, 26. Juni 1507.
15. Peter Witschard, 1509—1517.
16. Johann Sinfrey (Schinfrid), 1546—1556.

<sup>58)</sup> Hist.-biogr. Lexikon unter Stichwort Ernen.

17. Rudolf Kalbermatter, Domherr von Sitten, 1566—1568.
18. Nikolaus uff der Stegen, 1569—1578.
19. Johann Syber von Ernen, Domherr von Sitten, später Pfarrer von Ernen, 1582—1583.
20. Johann Gruober, 1587.
21. Johann Syber, vielleicht der obige, 1590.
22. Thomas Marini, 1614—1616.
23. Jodok Meyer oder Meyerhans aus dem Kanton Luzern, 1619—1626.
24. Johann Schuhmacher (Sutor) aus Barmili bei Visperterminen, 1628—1629.
25. Thomas Jäger von Turtmann, 1639—1653.
26. Nikolaus Roten von Raron, 1654—1661, Domherr 1665.
27. Christian Ebener von Lötschen, Domherr, 1662—1663.
28. Bartholomäus Indergassen von Saas, 1663—1693.
29. Adrian Leopold von Riedmatten, Domherr von Sitten, 1694 bis 1701.
30. Johann Bartholomäus Kalbermatten aus Stalden, 1701—1704.
31. Christian Werlen von Unterbäch, 1704—1752.
32. Johann Ignaz Zmillachern von Raron, Domherr von Sitten, 1752 bis 1777.
33. Johann Joseph Rigger von Sitten, 1777—1800.
34. Franz Joseph Pfammatter von Zeneggen, 1801—1813.
35. Christian Alois Roten von Brigerberg, 1813—1827.
36. Peter Alexander Schröter, Dekan, aus Eischoll, 1827—1858, gestorben in Eischoll 1869.
37. Joseph Kronig aus Zermatt, starb infolge eines Sturzes vom Wagen, 1858—1870.
38. Kamill Meichtry, Domdekan, 1870—1874.
39. Joseph Bodenmann von Lax, 1874—1887.
40. Ignaz Gsponer von Emd, 1887—1889, Domherr.
41. Joseph Burkhard von Gampel, 1889—1901.
42. Moritz Salzmann aus Naters, 1901—1903.
43. Petermann von Stockalper, 1904—1913, † 1925.
44. Adolf Briand von Albinen, 1913—1931.
45. Gustav Amacker von Eischoll, 1931—1952.
46. Johann Anton Werlen von Ferden, 1952—1957.
47. Albert Andenmatten, 1957—1958.
48. Robert Zurbriggen von Brig, 1958.

Die Namen der Prioren, von denen einige aus den angesehensten Familien des Oberwallis stammen, und die geistlichen Würden, die sie erhielten, sagen uns, daß die Pfarrei Niedergesteln eine der angesehensten im Lande ist.

## 10. Die Pfarrbücher

Die ältesten Ehe-, Tauf- und Sterbebücher sind in einem Band mit den Bruderschaftsregistern zusammengeheftet. Das erste Ehebuch beginnt 1702 unter Prior Kalbermatter. Das zweite Ehebuch, angefangen von Prior Rigger im Jahre 1800, ist heute noch in Gebrauch. 1800 ist nur eine Ehe eingeschrieben. 1811 beginnt der Prior die Einschreibungen mit der Einleitung: «Ehen nach dem Gesetzbuch Napoleons». Es sind bloß 5 Ehen. 1813 folgt der dritte Anfang des Liber Matrimoniorum mit der Bemerkung: «Am Ende des Jahres 1813 wurde unsere Heimat von der Tyrannei durch die Truppen des Kaisers Franz Joseph II. befreit». Mit markanten Zügen hat Prior von Stockalper seine Einschreibungen gemacht von 1904 bis 1913. Die letzten Brautleute, die er aufgezeichnet hat, wurden von Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft dispensiert, was selten vorkommt. Von dieser Zeit an wurden die Ehen, die im Verhältnis zur Größe der Pfarrei schon bisher nicht zahlreich waren, noch spärlicher, erhielten aber verhältnismäßig reichen Kindersegen.

Die ersten Einschreibungen ins Taufbuch machte Prior Indergassen 1680. Es ist nicht wahrscheinlich, daß wir heute den Anfang des Taufbuches in der Hand haben. Prior Indergassen war von 1644 bis 1675 Prior in Löttschen und führte dort von 1649 an ein Taufbuch. Er hat sicher auch vor 1680 als Prior von Niedergesteln dort die Taufen eingeschrieben. Er führte sicher auch schon ein Ehebuch, das verloren ging. Das zweite Taufbuch hat den Titel: Liber Baptismalis iuxta edictum Napoleonis erectus anno 1811. Damals war Franz Josef Pfammatter Prior in Niedergesteln.

Das erste Sterbebuch ist von 1689—1753. Aber sicher hat schon Prior Indergassen auch ein Verzeichnis der Verstorbenen geführt, das wir heute nicht mehr finden. Das heutige Sterbebuch hat Prior Pfammatter 1811 begonnen. Es heißt darum Liber Mortuorum iuxta codicem Napoleonis erectus anno 1811 die 11 Julii a me Francisco Josepho Pfammatter in diebus tribulationis Priore Castellionis Inferioris.

Schon die erste Einschreibung betrifft einen jähen Tod. In Laden ist beim Wässern in der Wasserleitung ertrunken Maria zum Oberhaus. Die dritte Eintragung meldet wieder einen Tod durch Unfall. Beim Heuen auf dem Stegerfeld ist Jos. Schliechter von Gampel von einem Wagen gefallen und gestorben. 1814 ertrank Christian Bregy in der Ijolla. Auf dem Steger Feld ist ein Kreuz, das an ein großes Unglück erinnert. Die Steger hatten Rosse auf einer Insel zwischen den Rottenarmen. Drei Männer wollten nach ihren Pferden sehen und bestiegen eine Fähre. Sie gerieten in eine Strömung, die das Fahrzeug fortriß, und alle drei ertranken. Es ist nicht überliefert, ob sie gefunden wurden. 1818 wurde Ignaz Forni von einem Felsblock erdrückt, als er Steine für einen Kalkbrand vorbereitete. 1822 ist der Knabe Joseph Brunol im Mühlebach ertrunken. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts



sind die Zengaffinen als Gafner im Sterbebuch eingeschrieben, wie sich ein Zweig der Familie im Berner Oberland noch heute nennt.

Vom 11. September 1895 ist die Einschreibung vom Unglück beim Gletschersturz am Altels: Eine schreckliche Katastrophe hat sich am 11. September 1895 am Altels ereignet. Vermutlich infolge von Schmelzwasser, das in den warmen, föhnigen Tagen — das Thermometer sank seit Mitte August nie unter 33 Grad hier im Tale — reichlich sich bildete und in eine der Spalten des Gletschers sickerte, wurde der Zusammenhang von Fels und Gletscher gelöst. Die mächtige Eismasse, von Prof. Heim von Zürich auf 4 bis 5 Millionen Kubikmeter geschätzt, geriet nun am steilen Felsen ins Rutschen, nahm den Moränenschutt mit sich und bedeckte die ganze Spittelmatte vom Walliser Grenzstein bis zum Stierwengli und hinauf bis zum Uschinengrat. Der der Eislawine vorausgehende Luftdruck war so gewaltig, daß die Arvenwälder hinter den Hütten ent wurzelt und die Stämme von Eis und Stein förmlich geschält wurden. Die Hütten samt Insassen wurden vom Sturze weggefegt. Das Ablagerungsgebiet umfaßt eine Fläche von 2 km Länge und 1 km Breite. Der Fall war so mächtig, daß die Eisblöcke und Gesteinstrümmer am gegenüberliegenden Abhang 400 m hinaufwandelten. Knechte und Hirten, sechs an der Zahl, waren offenbar im Begriffe aufzustehen, als die Katastrophe eintrat. Einer hielt noch im Tode einen Strumpf in der Hand. Während die übrigen sofort aufgefunden wurden, hat man von diesen unseren zwei Hirten trotz eifrigen Nachsuchens bis zur Stunde noch keine Spur entdecken können. Von den 160 Tieren blieben nur drei Stück am Leben, die abseits der Alpe gemächlich weideten und dem Präsidenten Johann Joseph Roth angehörten, dem Vater des verunglückten Alois.

1897 am 4. Juli wurden die Leichen der zwei jungen Hirten Alois Roth und Paul Brunner gefunden und dann begraben zum neuen Schmerze der Verwandten und Freunde. Andere sind im Rotten ertrunken wie 1899 Christian Bregy, aber auch an Herzschlag gestorben wie 1899 Katharina Zumoberhaus bei der Arbeit auf dem Felde. In Niedergesteln leben noch Leute, die Augenzeugen waren, wie ein junger Mann den Berg hinaufstieg, um in Wasserleiten eine Hirterin zu besuchen. Vor dem Angesichte seiner Geliebten und einiger Dorfbewohner glitt er aus und fiel in das tiefe Chinn der Ijolla, wo er tot liegen blieb. Zwei Hirter wollten im Herbst auf die Fuchsjagd gehen. Am steilen Rande des Ijollichinns glitten sie im gefrorenen Schnee aus und stürzten zu Tode. Wahrscheinlich wollte einer dem andern helfen und wurde mitgerissen. Wie früher an den Felshängen und im Wasser lauert heute der Tod mit Vorliebe an den breiten Landstraßen. Den in der Massa ertrunkenen Prior von Stockalper haben die Wellen des Rottens zurück in seine frühere Pfarrei Gesteln getragen.

Stammbäume hat zuerst Prior Briand aufgestellt (1913—1931). Jede Familie bekam eine Seite. Jedenfalls ist diese Form der Stammbäume übersichtlicher als das Schema, das seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in vielen Pfarreien üblich ist. 1913 waren in Gesteln 17 Familiennamen mit 86 Familien: Andereggen (4), Amacker (6), Antham-

matten (1), Bregy (18), Buyer (1), Furrer (1), Holzer (1), Imboden (9), Imsand (1), Imstepf (1), Imwinkelried (1), Kalbermatter (16), Pfammatter (2), Schröter (2), Seiler (7), Steiner (7) und Zumoberhaus (8). Prior Briand stellt an alle Benefizianten die ausdrückliche Bitte, alle Ehen und die Kinder, die aus diesen hervorgehen, stets fleißig einzutragen. 1950 hatte Niedergesteln 345 Einwohner. Die Einwohnerzahl ist stark steigend.

Prior Briand gebührt auch das Verdienst, eine Pfarrchronik begonnen zu haben. Sein Nachfolger hat die Eintragungen fleißig weitergeführt, am ausführlichsten sind die Aufzeichnungen von Prior J. A. Werlen. In den 5 Jahren seiner Tätigkeit in Niedergesteln widmete er sich mit Eifer der Innenrestauration der Kirche und veranlaßte auch die Ausbesserung einiger Wohnräume im Prioratshaus.

## II. Pfarrarchiv

Das Pfarrarchiv von Niedergesteln ist heute ein Muster von Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit von Pfarrei und Gemeinde. Früher war das Pfarrarchiv in der Sakristei und im Gemeindehaus, heute ist es im Bischofsaal des Pfarrhauses und zugleich Pfarr- und Gemeindearchiv, leicht zugänglich und übersichtlich geordnet. Das Inventar von Ferdinand Schmid vom 29. Juli 1889 mit einem Nachtrag vom 31. Juli desselben Jahres hat rund 200 Nummern. Dr. H. A. von Roten hat 1961 einen zweiten Nachtrag gemacht mit 125 älteren und neueren Urkunden. Er hat die Pergamentrollen geglättet und in Mappen zusammengefaßt, vorbildlich für ein Pfarrarchiv. Bei der Benützung ist zu beachten, daß jetzt die gleichen Buchstaben und Nummern zweimal vorkommen.

Von den Urkunden sind die kostbarsten die Visitationsakte von Bischof Schiner (30. Juni 1509), geschrieben von Notar Johann Zentriegen von Raron und von Hildebrand Jost (1615). Von besonderer Wichtigkeit sind die Urkunden für die Stiftungen der zwei Altaristenpfründen St. Nikolaus und St. Katharina und die Heiliggeistbruderschaft. Ein trauriges Dokument ist das Verzeichnis der Gefallenen und der Selbstmörder im dritten Schweizer Regiment in Neapel von 1827 bis 1854, aufgestellt von Feldprediger Franz Joseph Ulrich. Unter den Selbstmördern, etwa hundert an der Zahl, finden wir Gott sei Dank keinen Niedergestler und überhaupt keinen Oberwalliser, obwohl diese zahlreich waren.

Ein Reichtum des Pfarrarchivs sind die Bücher. Unter diesen ist als Wiegendruck *Sanctorum legende adiuncte post Lombardicam historiam*. A D 1490. Die *Lombardica Historia* ist als Wiegendruck auch in den Pfarrarchiven von Kippel und von Unterbäch.

Wahrscheinlich ist ein Wiegendruck eine Pastoralanweisung in 18 Büchern mit freiem Raum für die Initialen, die nicht gemalt sind. Es

fehlen die Anfangs- und die Schlußblätter. Jedenfalls ist es nicht der damals oft gedruckte Manipulus curatorum von Guido de Monte Rotherii, der auch im Pfarrarchiv von Kippel ist.

Weitere alte Drucke sind:

1. Ein Fragment des Missale Gebenense vom 23. Sonntag nach Pfingsten an mit den Messen der Heiligen und den Votivmessen. Am Schlusse steht der Titel: Missale ad usum Gebenensem ultime ordinatum ac diligenti cura castigatum cum pluribus aliis missis eidem de novo impressum adiunctis. Anno millesimo quingentesimo octavo die vero decima nona mensis Februarii. H. A. von Roten sagt, daß von diesem Missale außer dem Fragment in Niedergesteln nur fünf Exemplare bekannt sind.

2. Benedictionale Ecclesiae et Diocesis Constantiensis mit dem Motto:

I. Tim. 4: Omnis creatura bona est, sanctificatur enim per verbum Dei et orationem. Constantiae Kalt 1547.

3. Institutio parochi. Augsburg und Dillingen. J. K. Berjod 1700.

Die Wiegendrucke in dem Pfarrarchiv von Niedergesteln sind wahrscheinlich im 17. Jahrhundert durch die Geistlichen aus der Urschweiz dahin gekommen. Die katholischen Stände beschlossen ein Budget für katholische Bücher ins Wallis. Wiegendrucke waren früher sicher in allen alten Pfarreien. In Kippel sind dreizehn und in Blatten ist ein gut erhaltenes Missale, das schon im 15. Jahrhundert gekauft wurde für die Kapelle in Kühmatt. Jedenfalls hatten die Geistlichen in Niedergesteln für das obligatorische Chorgebet auch ein Antiphonarium, wie in Kippel eines von 1488 erhalten ist, wohl das kostbarste Buch der reichen Pfarrbibliothek.

## 12. Visitationen

In Niedergesteln sind nicht viele alte Visitationsakte erhalten, aber unter diesen zwei seltene und wichtige, wie sie kaum in einem anderen Pfarrarchiv zu finden sind, die Visitationsakte von den Bischöfen Matthäus Schiner und Hildebrand Jost. Den Visitationsakt von Bischof Schiner hat Prof. Büchi, der Biograph des Kardinals, 1917 in der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte veröffentlicht. Die Visitation fand am 30. Juni 1509 statt, und den Visitationsakt hat Johann Zentriegen von Raron geschrieben. In der Begleitung des Oberhirten sind unter anderen die zwei Domherren Asper und Adrian von Riedmatten und der Landeshauptmann Nikolaus Clavien von Leuk. Der Prior Witschard empfängt mit seinen Altaristen und der ganzen Gemeinde feierlich die geistlichen und weltlichen Landesherren, mit der Begleitung zu Fuß und zu Pferd. Nach der Prozession um die Kirche, deren Patronin Maria, die Mutter Unseres Herrn Jesu Christi ist, und um den Friedhof feiert der Bischof selbst die hl. Messe und hält selbst

die Predigt als Sämann des Wortes Gottes. Nach einer Stärkung erteilt der Bischof die hl. Firmung denen, die sie verlangen und ihm zugeführt werden. Jetzt erst folgt die eigentliche Visitation, die Untersuchung der Ordnung in Kirche und Pfarrhaus, in der Verwaltung des Pfarrvermögens, im Leben der Geistlichen und der Pfarrangehörigen. Die Visitation bedeutet tatsächlich eine Erneuerung an Haupt und Gliedern, die damals allgemein in der Kirche verlangt wurde und für die der Bischof später als Kardinal tatkräftig eingetreten ist. Die Bestimmungen sind scharf und gemessen, wie es damals offenbar Brauch war, und werden unter Androhung von Bußen (3—25 Pfund) gegeben. Für die Festtage müssen ein neues Corporale und eine neue Albe angeschafft werden (je drei Pfund). In zwei Jahren soll die Kirchgemeinde eine neue Kirchenfahne stiften (25 Pfund) und ein neues Missale (3 Pfund). Es ist wahrscheinlich das Genfer Missale im Pfarrarchiv. Ein würdiges silbernes Reliquiar ist anzuschaffen (3 Pfund). Für Versehänge ist ein silbernes Versehkreuz und ein silberner Löffel anzuschaffen (je drei Pfund). Die Patrone des St. Nikolausaltars haben zwei Messingleuchter zu stiften (3 Pfund). Es sind wahrscheinlich nicht die zwei spätgotischen Kerzenständer, die heute noch vorhanden sind. Es folgen noch weitere ähnliche Bestimmungen, alle unter Androhung von Bußen. Der Friedhof ist innert einem Jahre so abzuschließen, daß Tiere dort nicht mehr eindringen können. Dem Prior wird aufgetragen, denen, die an Sonn- oder Feiertagen nicht gebührend dem Gottesdienste beiwohnen und auf eine drei- bis viermalige Ermahnung nicht hören, die hl. Kommunion zu verweigern, bis sie Zeichen der Buße geben oder sie als Wegzehrung empfangen. Den Exkommunizierten, und solche gab es zur Zeit Schiners nicht selten, wird verboten, während des Gottesdienstes sich im Vorhof der Kirche oder auf dem Friedhof aufzuhalten oder durch die Fenster zu schauen, was Priester und Gläubige störe. Die Feste sollen feierlich begangen werden, daß die Pfarrangehörigen nicht anderwärts den Gottesdienst besuchen. Der Prior und die Altaristen sollen für ewige Zeiten an Sonn- und Festtagen das Amt und die Vesper singen und am Montag Prozession um die Kirche halten. Es soll für alle Zukunft ein Sigrist angestellt werden, dem der Prior 15 Schilling bezahlt und die Gemeinde das Fehlende. Für solche, die Ärgernis geben durch Schwören und Fluchen, werden Bußen angedroht, die der Kirche verfallen. Während des Gottesdienstes dürfen Gaststätten nur für Reisende oder Kranke offen sein. Es folgen einige Vorschriften für den Empfang des Altarssakramentes, der Ehe und der Buße. Der Bischof klagt als Mißbrauch die Gewohnheit, den Empfang des Bußsakramentes bis in die Karwoche zu verschieben und sich damit vieler Gnaden zu berauben. Die sich ohne gültige Entschuldigung dessen schuldig machen, sollen von Ostern an, das Osterfest inbegriffen, vierzehn Tage lang nur Fastenspeisen genießen dürfen. Der Kardinal hat den Visitationsakt nicht eigenhändig unterschrieben, wie wir überhaupt seine eigenhändige Unterschrift selten finden. Sein Sekretär Zentriegen stellte die Kopie aus. Auf jeden Fall wirft dieses Dokument ein helles Licht auf die viel geschmähte Zeit unmittelbar vor der Reformation.

Der Visitationsakt von Bischof Hildebrand Jost ist merkwürdigerweise nicht datiert, aber wir wissen, daß er aus dem Jahre 1615 stammt. Er beginnt mit einer ergreifenden Schilderung von der Bedeutung der bischöflichen Visitationen, die schon bei den Aposteln ihr Vorbild finden. Der Bischof erinnert an die Bestimmungen des Konzils von Trient für die wahre Reformation, die aus uns neue Menschen machen soll, die nach Gott geschaffen sind: «Eure Demut sei allen kund, der Gott des Friedens und seine Gnade bleibe bei euch allen».

Dann wird die Begleitung des Bischofs vorgestellt: Domherr Schmidteidens von Sitten, der Pfarrer Jost von Münster und der Jesuitenpater Theobald als Prediger, die Landeshauptmänner Matthäus Schiner und Egid Jossen, der Landvogt Johann Jost und der Advokat und Verwalter des Bischofs, Nikolaus Lagger. Dazu kommt ein zahlreiches Gefolge zu Pferd und zu Fuß. Der Prior empfängt den bischöflichen Zug unter Glockengeläute und Gesang am Eingang der festlich geschmückten Ortschaft. Der erste Akt der Visitation ist der Besuch des Friedhofs vor der Kirche mit dem Gebet für die Verstorbenen. Dann folgt der Einzug des Oberhirten im bischöflichen Ornat in das Gotteshaus zum Pontifikalamt mit Predigt. Der zweite und wichtigste Visitationsakt ist die Spendung der hl. Firmung. Der dritte Akt ist die Untersuchung vom Zustand des Gotteshauses und seines Vermögens, seiner Diener und der Pfarrangehörigen.

Vorausgehend lesen wir im eigentlichen Visitationsakt allgemeine Bestimmungen für alle Pfarreien. Jeder Pfarrer soll einen silbernen Löffel haben für die Spendung der Krankenkommunion. Alles, was dazu notwendig ist, soll sich auch in den Filialkapellen vorfinden, so eine silberne Pixis, nach innen vergoldet, und eine verschließbare seidene Burse, in der Pixis und Löffel versorgt werden. An Sonn- und Feiertagen sollen die Pfarrer das Wort Gottes verkünden und Beicht hören. Unter Synodalbuße sollen sie an den Sonntagen das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis beten und die zehn Gebote Gottes und die Gebote der Kirche mit lauter Stimme verkünden. Die Seelsorger müssen am Sonntagnachmittag nach dem Katechismus von Petrus Kanisius in den Glaubenswahrheiten unterrichten. In den größeren Ortschaften haben die Altaristen oder Schulherren Unterricht zu erteilen. Bei der Taufe dürfen nie mehr als zwei Paten gleichen Geschlechtes sein, im ganzen höchstens drei. Der Taufstein ist geschlossen zu halten. Während des Gottesdienstes müssen an Sonn- und Festtagen Gasthäuser und Läden geschlossen bleiben. Kirchengüter dürfen ohne Erlaubnis der Oberrn nicht veräußert oder umgetauscht werden. Das Angelusläuten soll am frühen Morgen und bei anbrechender Dunkelheit an das Geheimnis der Menschwerdung Gottes erinnern. Fluchen ist unter Buße verboten, die an die Kirche fällt. Öffentliche Dirnen und verdächtige Weibsbilder sollen, wo man sie immer findet, gestellt und von unseren Beamten eingekerkert werden.

Jetzt erst folgen die besonderen Bestimmungen für die Pfarrei Niedergesteln. Der Bischof, unter dessen Regierung die Patrioten die

weltliche Gewalt langsam an sich gerissen haben, befiehlt, in Niedergesteln dem hl. Theodul Schwert und Stab in die Hand zu geben, die Zeichen weltlicher und geistlicher Macht. Einige Kirchengewänder müssen neu angeschafft und andere verbessert werden. Wie hundert Jahre früher Bischof Schiner, befiehlt auch Bischof Jost die Anschaffung eines neuen Meßbuches. Ein vor 16 Jahren verkaufter Weinberg muß dem Pfarrbenefizium zurückerstattet werden wie auch fünf Fischel Getreideabgabe, unter Androhung der Exkommunikation. Der Bischof verpflichtet alle geistlichen und weltlichen Vorsteher und alle Gläubigen, diese Bestimmungen ehrfurchtsvoll zu beobachten zur größeren Ehre Gottes. Als Schluß hat er selbst beigefügt: «Hildebrand, der oben genannte Bischof von Sitten unterschreibt eigenhändig. Wir wollen, daß obige Verfügungen gebührend beobachtet werden. Sollte dies nicht der Fall sein, werden wir auf Kosten der Pfarrei einen Kommissar mit der Untersuchung beauftragen. Gegenwärtiger Visitationsakt ist viermal im Jahre dem Volke vorzulesen.»

Weitere Visitationsakte liegen vor von Bischof Melchior Zenruffinen (ca. 1782), der unvollständig ist, von Bischof Franz Jos. De Preux vom 17. August 1808, von Bischof Aug. Sulpiz Zenruffinen vom 13. Juli 1821, von Bischof Moritz Fabian Roten vom 14. bis 16. Juni 1874, von Bischof Adrian Jardinier vom 19. bis 21. Mai 1879 und von Bischof J. M. Abbet vom 19. bis 20. Mai 1896. Es ist dies der letzte große Visitationsakt. Von dieser Zeit an machen die Bischöfe alle fünf Jahre anläßlich der Firmung eine Visitation und einen kurzen Visitationsakt.

Die neuzeitlichen Verbindungsmöglichkeiten haben den Verkehr zwischen der Bischöflichen Kurie und den Pfarreien derart erleichtert, daß auch in dieser Sache eine Vereinfachung eingetreten ist.

In diesem Jahre 1964 waren eine Visitation in der Osterwoche und eine Primiz am Dreifaltigkeitssonntag weitere Marksteine in der Geschichte des Priorates und der Gemeinde Niedergesteln.

## Ausblick

Wenn die Lötschbergbahn von Norden her ins Tal des Rottens einbiegt, dann gehört der Blick auf das Dorf Niedergesteln zu den ersten unvergeßlichen Eindrücken des Reisenden.

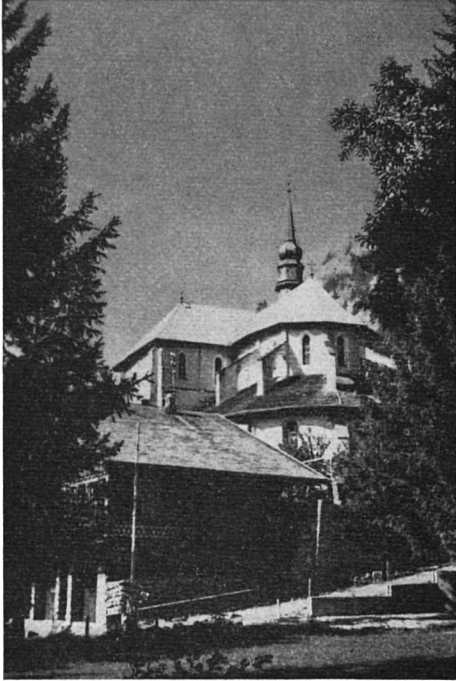
Aber er sieht gleichzeitig auch die Fabrikanlagen auf dem nahen Stegerfeld. Hier hat eine Aluminiumhütte nach den neuesten Erkenntnissen und mit modernsten Einrichtungen ihre Produktion aufgenommen. Bereits stehen 96 Hochöfen im Betrieb mit einer Jahresleistung von 25 000 Tonnen Rohaluminium. Niedergesteln steht damit am Rande eines im Werden begriffenen großen Industriegebietes. Fortschritt und Entwicklung können nicht aufgehalten werden. Sie bringen Arbeit, Verdienst und Wohlstand, der, von christlicher Gesinnung getragen, auch zur Erhaltung und Hebung des kulturellen Lebens beitragen wird.

So hoffen wir denn zuversichtlich, es möge dieses durch eine reiche geschichtliche Vergangenheit geprägte Walliserdorf noch recht lange im geliebten Antlitz unserer Heimat erhalten bleiben.



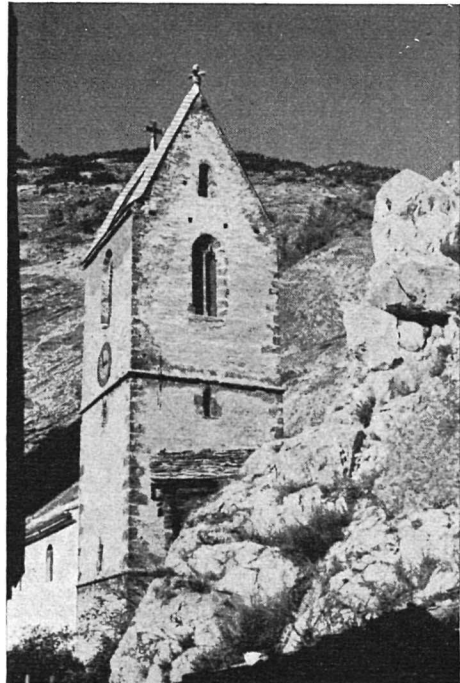
Niedergesteln von den Halden des Lötchbergs aus gesehen (Photo Keller, Hoftenn)





Ehemalige Augustiner-Abtei Unserer Lieben Frau von Abondance in Savoyen. Während Jahrhunderten zogen von hier aus Chorherren nach Niedergesteln und dem Lötschentäl, um als Seelsorger zu wirken. Sie trugen wie der Klosterobere den Titel: Prior. Diese Benennung blieb auch nach der Eingliederung in die Diözese Sitten erhalten.

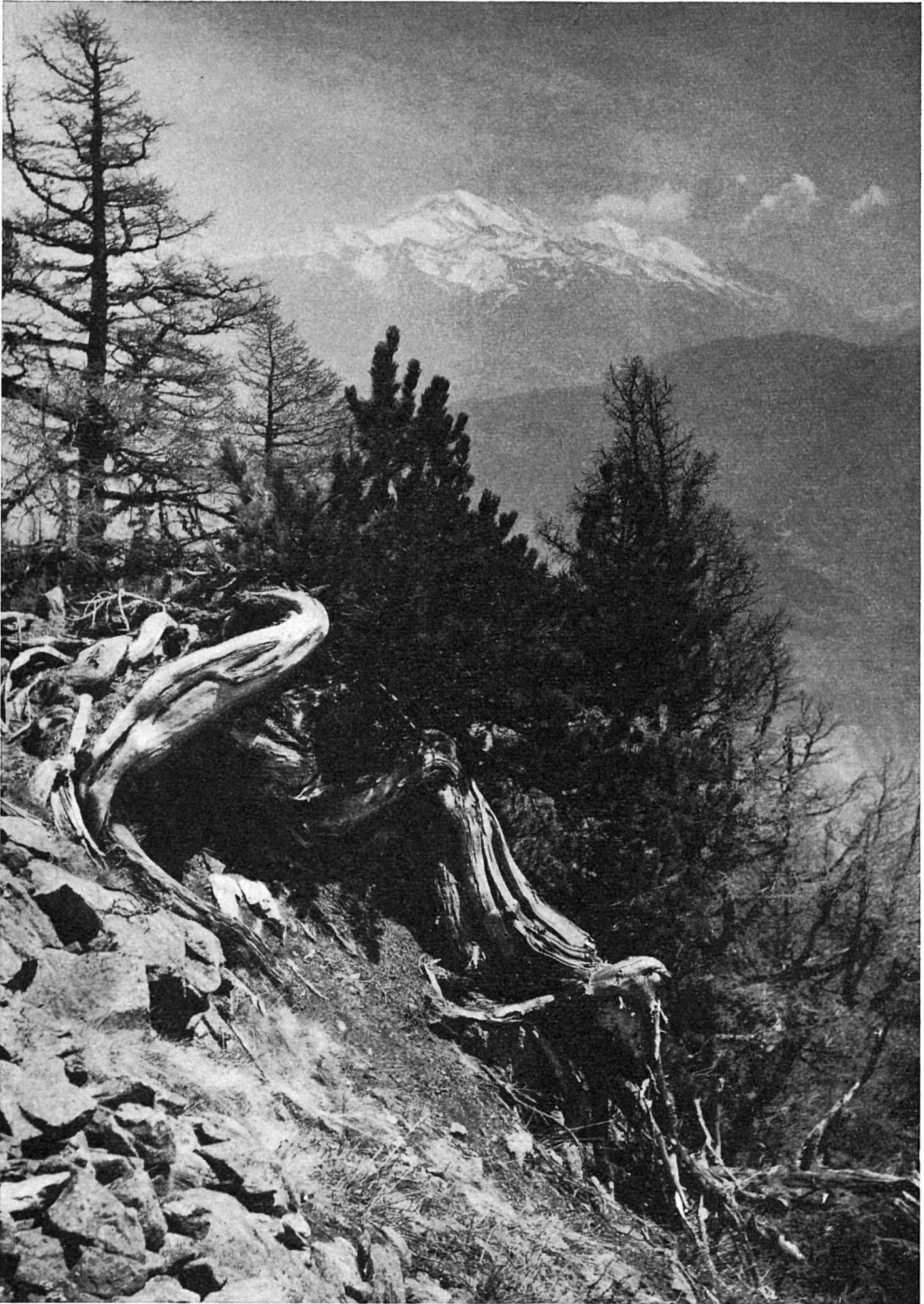
(Photo Keller, Hohtenn)



Der in seiner heutigen Form aus dem 16. Jahrhundert stammende Kirchturm — das Wahrzeichen des Dorfes.



Die Burgruine Niedergesteln — das Bild läßt die eindrucksvollen Ausmaße dieser Feste der Freiherren von Turn erkennen (Photo Schweiz. Burgenverein).



Es ist ein unerhört zähes Leben in der Kampfzone des Bergwaldes an den Lehnen des Ijollitales. Die Wurzeltrossen zwängen sich zwischen das Granitgefels, und wenn der Blitz den Stamm zerrissen hat, so treiben gleichwohl irgendwo saftgrüne Nadelbüschel und recken sich auf zum jungen Baum. Im Hintergrund die Berge des Simplongebietes.

Bild und Textnachweis: Willy Zeller «Wildland am Bietschhorn».